



**PATRONE LEER?**  
**Tintenpatrone leer?**

Wir füllen Sie Ihnen wieder auf!

**Tinten@ss**

Tinte, Toner & mehr ...

**Ludgeriplatz 8**  
**48151 Münster**  
**Tel. 0251- 5 38 98 14**  
**www.greenink.de**

**Aster Reise Service**

Wir haben die Flüge weltweit, auch zum Studenten/innentarif für die Reise, für das Auslandsemster, für den Citytrip ...

<b>London</b>	ab	<b>68,-</b>
<b>New York</b>	ab	<b>389,-</b>
<b>Peking</b>	ab	<b>449,-</b>
<b>Rio</b>	ab	<b>509,-</b>
<b>Auckland</b>	ab	<b>779,-*</b>
<b>Sydney</b>	ab	<b>819,-*</b>

Endpreis inkl. Tax + Entgelte  
 \* Tarif für Studenten o. Junge Menschen, Zwischenverkauf u. Irrtümer vorbehalten

**Sprachreisen - Mietwagen - Hotels - Aktivurlaub**  
**Last Minute Angebote - Pauschalreisen**

➤ Hindenburgplatz 64-66 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68  
 ➤ Mensa I · Aasee · 1. Etage ······ Tel. (0251) 539 58 00  
 ➤ Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer ······ Tel. (0251) 857 08 08

**www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de**

**KARRIERESPRUNG GEFÄLLIG?**  
**ZUM BEISPIEL IN DEN KONGO.**

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

über **ÄRZTE OHNE GRENZEN**  
 zu Spendenmöglichkeiten  
 für einen Projekteinsatz

Name \_\_\_\_\_  
 Anschrift \_\_\_\_\_  
 E-Mail \_\_\_\_\_

1104890

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
 Am Köllnischen Park 1 · 10179 Berlin  
 www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97  
 Bank für Sozialwirtschaft  
 BLZ 370 205 00

© Remco Bohle

MEDECINS SANS FRONTIERES  
 ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

## Editorial

## Inhalt



Liebe Leserinnen und Leser,

lange Zeit schien es so, als seien die Protestaktionen der Studierenden im vergangenen Sommer nichts weiter als ein mattes Imitat der 68er-Revolten; kurz und heftig, nur diesmal ohne Folgen. Und auch in dieser Welle des Protestes schien sich eine Art radikalisierte Minderheit zu formieren, die sich erst nach Eingreifen der Polizei aus den besetzten Hörsälen tragen ließ – gleich zweimal in diesem Winter. Deutlicher kann man seinen Unmut wohl nicht kundtun.

Verbessern jedoch tut sich dadurch auch nichts. Wer etwas erreichen möchte, der muss in einen Dialog treten. Eben dieser Dialog wurde am 13. Januar mit dem ersten „Bologna-Tag“ an der Uni Münster begonnen: So hießen das Rektorat und die studentischen Vertreter im Senat alle Lehrenden, Studierenden und Interessenten im Schloss zur Problemanalyse und Diskussion der Bologna-Studienreform herzlich willkommen. Was und wie diskutiert wurde, Ergebnisse, Meinungen und Äußerungen von Teilnehmenden und den Organisatoren sowie weitere Informationen zum Thema ‚Bologna‘ – all das in dieser Ausgabe!

Neben diesem Thema bleibt der letzte Semesterpiegel dieses Semesters hochschulpolitisch geprägt: Beitragserrhöhung des Studentenwerks, der abgesagte Studiengebühren-Boykott, die Listenkommentare zur Wahl an der Uni Ende vergangenen Jahres, sowie die regelmäßigen fünf Fragen, die diesmal an den neuen Präsidenten des Studierendenparlaments, Johannes Engbruch gestellt werden, sind nur einige Themen.

Nun aber viel Freude beim Lesen und einen guten Start in die vorlesungsfreie Zeit.

Für die Redaktion  
 Andreas Brockmann

**Semesterspiegel**

Impressum \_\_\_\_\_ 4  
 Februar-Cartoon \_\_\_\_\_ 4  
 Fünf Fragen an... Johannes Engbruch \_\_\_\_\_ 5

**Titel**

Bologna: Wie alles begann – Chancen und Mythen \_\_\_\_\_ 6  
 „Bologna-Tag“ an der Uni Münster \_\_\_\_\_ 8  
 Montagsfrage \_\_\_\_\_ 14

**Politik**

An evening with... (Feministische Rechtswissenschaft) \_\_\_\_\_ 16

**Campus**

Wahlnachlese zur StuPa-Wahl 2009 \_\_\_\_\_ 18  
 Neuer ASTa gewählt \_\_\_\_\_ 20  
 Kommentar zur Neuwahl des ASTa \_\_\_\_\_ 21  
 „Hallo – ist da der Boykott?“ (Studiengebührenboykott) \_\_\_\_\_ 22  
 Beitragserhöhung des Studentenwerks Münster \_\_\_\_\_ 24  
 Studentische Vielfalt an der WWU \_\_\_\_\_ 25  
 Verwirrung bei diversen Studienkrediten \_\_\_\_\_ 26  
 Tausche Unterschrift gegen Parteikarriere \_\_\_\_\_ 27

**Kultur**

Die „akademische Bieranstalt“ Cavete feiert 50. Geburtstag \_\_\_\_\_ 29  
 Rezension: „Handbuch für Uni-Hasser“ \_\_\_\_\_ 30

**Schluss(end)licht**

Bildrätsel \_\_\_\_\_ 31  
 Sudokus \_\_\_\_\_ 31



## Februar-Cartoon von Ansgar Lorenz



Titelthema der nächsten  
SSP-Ausgabe:

**Öko. Fair. Sozial. Die  
WWU verändert die Welt**

Wir freuen uns auf Eure  
Einsendungen!

**Redaktionsschluss:  
01. 04. 2010**

## Der Semesterspiegel braucht dich!

Ihr wollt über Kultur und Freizeit in Münster berichten, wisst aber nicht, wo ihr euren Artikel veröffentlichen könnt? Oder ihr möchtet Missstände an der Uni publik machen, habt aber kein Medium dazu? Oder wollt ihr euch einfach mal als Autor, Fotograf oder Illustrator einer Zeitung erproben? Dann seid ihr bei uns richtig!

Jede/r Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht aus dem Auslandsemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt.

Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch: ► [ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)



Redaktion (v.l.n.r.): Ramona Weber, Christian Strippel, Malte Schönefeld, Astrid Gieselmann, Olivia Fuhrich, Frank Gronenberg, Andreas Brockmann (V.i.S.d.P.)



Layout: Anne Breitenbach  
[ssp.layout@uni-muenster.de](mailto:ssp.layout@uni-muenster.de)

Geschäftsführung: Philipp Fister  
[ssp.ceo@uni-muenster.de](mailto:ssp.ceo@uni-muenster.de)

Redaktion und Anzeigenverwaltung:  
Schlossplatz 1  
48149 Münster  
[ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)

## Impressum

### HerausgeberInnengremium:

Sebastian Lanwer  
Pia Lau  
Maximilian Imhoff  
Björn Schmidt  
Lena Schönebeck  
Friederike Schriever

[ssp.hgg@uni-muenster.de](mailto:ssp.hgg@uni-muenster.de)

Druck: AstA-Druck

Auflage: 2.500 Stk.

Redaktionsschluss SSP 387: 1.4.2010

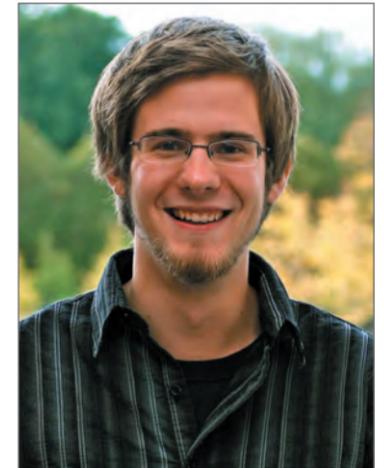
### Honorar:

0,01 Euro für 4 Zeichen  
8 Euro für ein Foto  
15 Euro für eine Illustration  
10 Euro für ein Rätsel

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitgliedern des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 200 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können AutorInnen ungenannt bleiben.

## 5 Fragen an... Johannes Engbruch

Im Dezember 2009 haben die Studierenden an der WWU das 52. Studierendenparlament (StuPa) gewählt. Johannes Engbruch konnte dabei für die Juso-Hochschulgruppe so viele Stimmen auf sich vereinen, dass er nun Mitglied dieses wichtigen studentischen Gremiums ist. Gleich in der ersten Sitzung wählten ihn die studentischen Vertreter darüber hinaus auch zu ihrem Präsidenten. Interview: Christian Strippel | Foto: Juso-HSG



SSP: Lieber Johannes, erst einmal herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum Präsidenten des 52. Studierendenparlaments. Mit wem werden wir es denn im nächsten Jahr zu tun haben?

Erstmal Danke für die Glückwünsche! Mein Name ist Johannes Engbruch, ich bin 22 Jahre alt und studiere im dritten Semester Economics and Law auf Bachelor. Ursprünglich komme ich aus Gummersbach, in der Nähe von Köln, wo ich auch mein Abitur gemacht habe. Vor meinem Studium habe ich meinen Zivildienst in der Altenpflege geleistet und anschließend ein Praktikum im Landtag NRW gemacht.

SSP: Welches Verständnis hast du von deinem neuen Amt und warum bist du prädestiniert dafür?

Als Präsident bin ich natürlich neutral und habe für einen ordnungsgemäßen Sitzungsverlauf zu sorgen. Ich habe vor meiner Amtszeit ein Jahr lang im Haushaltsausschuss gearbeitet. Trotz aller politischer Differenzen konnte ich hier mit VertreterInnen aller Listen zusammen arbeiten, was auch für die Arbeit als Parlamentspräsident sehr wichtig ist. Insofern war es mir auch sehr wichtig, dass ich bei meiner Wahl Stimmen aus allen Fraktionen bekommen habe.

SSP: Welche Ziele hast du dir für deine Amtszeit gesetzt?

Ich möchte die Arbeit des Studierendenparlaments transparenter machen. Dazu zählt natürlich eine aktuelle Homepage, auf der alle Beschlüsse und Protokolle zu finden sind. Ein

weiteres Projekt, was ich in Angriff nehmen möchte, ist für das Parlament einen ständigen Sitzungsraum zu organisieren. Hier haben ich und meine Stellvertreterinnen schon erste Gespräche mit der Verwaltung geführt und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir eine Verbesserung erreichen können.



SSP: Du bist ja für die Juso-Hochschulgruppe im StuPa. In Deutschland wird mit dem Amt des Präsidenten aber eine gewisse Überparteilichkeit verbunden. Wie parteilich wird also der neue StuPa-Präsident sein?

Selbstverständlich stehe ich weiterhin für die Inhalte, mit denen ich für die Juso-HSG Wahlkampf gemacht habe. Meine politische Meinung hat jedoch keinen Einfluss auf meine Rolle als Sitzungsleiter. Mein Anspruch ist es, alle ParlamentarierInnen fair zu behandeln. Ich habe kein Problem damit, auch Mitglieder meiner eigenen Fraktion zur Ordnung zu rufen, wenn es sein muss.

SSP: Mit dem „Bologna-Tag 2010“ hat das Rektorat der Universität Münster am 13. Januar auf die Forderungen und Anregungen der

Studierenden im Rahmen des Bildungstreiks reagiert und alle Mitglieder der Uni zum direkten Dialog eingeladen. Leider haben nur sehr wenige Studierende diese Gelegenheit genutzt. Wie erklärst du dir das?

Die Frage geht ja eher an mich in meiner Rolle als Juso. Ich glaube, dass nach der Vorgeschichte – Stichwort Räumungen – sehr viel Porzellan zerbrochen wurde. Insofern ist es schön, dass es nun wieder zum Dialog kommt. Die Einschätzung, dass es „sehr wenige“ Studierende waren, teile ich jedoch nicht, es waren schließlich über 100. Ich hoffe, dass die Forderungen der Studierenden, die auch eindeutig aus den Ergebnissen unserer Bologna-Umfrage hervorgehen, schnellstmöglich umgesetzt werden.

## Bologna

# Wie alles begann: Chancen und Mythen

von Alexander Katzer

Der Gedanke einer allumfassenden Reform von Studium und Lehre ist nicht neu. Bereits im Jahre 1966 diskutierte der Wissenschaftsrat (WR) eine Zweiteilung in einen berufsqualifizierenden ersten Abschnitt für alle und einen weiterführenden forschungsorientierten Abschnitt für wenige Ausgewählte. Die Sorbonne Joint Declaration<sup>1</sup>, die auf Einladung des französischen Bildungsministers von seinen Kollegen aus Italien, Großbritannien und Deutschland 1998 in der Sorbonne gemeinsam unterzeichnet wurde, hatte jedoch zunächst etwas anderes zum Ziel: die Erschaffung eines Europäischen Hochschulraums (EHEA), der ungehinderte Mobilität von Studierenden und Beschäftigten ermöglicht. Hierzu sollten die nationalen Studiensysteme in der Form (weiter)entwickelt werden, dass sie in zwei Zyklen transparente und vergleichbare Studienabschlüsse auf der Grundlage eines Kreditpunktesystems, ähnlich dem ECTS anbieten. Die damalige schwarz-gelbe Bundesregierung verankerte dies noch vor dem Regierungswechsel am 20. August 1998 zur Erprobung als §19 im Hochschulrahmengesetz<sup>2</sup> (HRG). Damit reagierte das deutsche Bildungswesen auf den europaweit vorangetriebenen Reformprozess. Die KultusministerInnenkonferenz (KMK) erließ daraufhin im März „Strukturvorgaben für die Einführung von Bachelor-/Bakkalaureus und Master-/Magisterstudiengängen“<sup>3</sup>, drei Monate vor dem offiziellen Start des sogenannten Bologna-Prozesses am 19. Juni 1999. Seither beteiligen sich mehr als 40 Staaten unter Beteiligung der Studierenden (ESU), der Hochschulen (EUA, EURASHE), und der Gewerkschaften (EI). Diese treffen sich in einem zweijährigen Turnus zu Bologna-Folgekonferenzen, um in einem Verfahren der offenen Koordinierung<sup>4</sup> den Prozess voranzutreiben, bis 2010 auf die neuen Abschlüsse umzustellen und den Zielen der spezifischen Erklärungen<sup>5</sup> gerecht zu werden<sup>6</sup>. Diese Erklärungen zeichnen sich jedoch dadurch aus, dass sie eher umfassend und ganzheitlich zum Erfolg

führen sollen, da sich auch die Instrumente aufeinander beziehen und nur gemeinsam zu einem doppelten Paradigmenwechsel in der Hochschulbildung beitragen.<sup>7</sup> Diese unterscheiden sich radikal von der deutschen Philosophie, sich an von Lehrenden in bundeseinheitlichen Rahmenprüfungsordnungen festgelegten<sup>8</sup> zu unterrichtenden Inhaltskatalogen zu orientieren:

Der doppelte Paradigmenwechsel beinhaltet den Wechsel von einer Input- zu einer Outcome<sup>9</sup>-Orientierung und stellt den Lernenden in den Mittelpunkt der Hochschulbildung (Shift from Teaching to Learning). Studienprogramme sollen also nicht länger durch die Zeit beschrieben werden, die Lehrende benötigen (SWS), um spezifische Inhalte zu vermitteln (Rahmenprüfungsordnungen). Stattdessen wird gefragt, wie lange ein Studierender benötigt, um spezifische Fähigkeiten und Kompetenzen (Learning Outcomes) zu erreichen. Das Studienprogramm wird mit den Lernenden vom Lernen aus entwickelt und dementsprechend methodisch-didaktisch aufgebaut. Pädagogische Grundlage bildet die von Benjamin S. Bloom in den 50er Jahren entwickelte Taxonomie der Lernziele<sup>10</sup>.

Damit folgen sie den Empfehlungen der UNESCO-Weltkonferenz zur Hochschulbildung (WCHE) von 1998, die eine lernendenzentrierte und auf den Menschenrechten und nachhaltiger Entwicklung basierende demokratische partizipatorische und solidarische Bildung fordert, um den globalen Problemen im neuen Jahrtausend zu begegnen<sup>11</sup>.

Im März 2000 haben die Staats- und Regierungschefs auf der Tagung des Europäischen Rates in Lissabon die so genannte „Lissabon-Strategie“ auf den Weg gebracht. Erklärtes Ziel ist es, „die Europäische Union (EU) zur wettbewerbsfähigsten Wirtschaft der Welt zu machen“<sup>12</sup>. Ein Binnenmarkt für Forschung und

Innovation (Europäischer Forschungsraum ERA) soll durch „wissenschaftliche Ressourcen zur Sicherung von Arbeitsplätzen“ sowie den „Ausbau von Humanressourcen“ und der „Abstimmung, Vernetzung und Steigerung der Attraktivität für die weltweit besten Forscher“ deutliche Akzente setzen. Dieser Einfluss überlagerte an vielen Stellen den Bologna-Prozess und führte so zu einem Mentalitätswechsel mit einer verstärkten Fokussierung auf Verwertbarkeit und Ökonomisierung des gesamten Bildungsbereiches.

Die ganzheitlichen Ziele des Bologna-Prozesses rückten zunehmend in der öffentlichen und hochschulischen Diskussion in den Hintergrund oder werden vollständig ignoriert, reduziert oder vor o.g. Ideologie re-definiert<sup>13</sup>. In Deutschland führte dies flächendeckend zu einer rigiden Verschulung<sup>14</sup>, Fehlinterpretation von ECTS<sup>15</sup>, Leugnung der sozialen, finanziellen und pädagogischen Rahmenbedingungen<sup>16</sup>, Prüfungsüberlast<sup>17</sup> und sich fortführender Fokussierung auf Inhalte, Präsenzzeiten und Selektion<sup>18</sup>. Dabei schreibt das HRG in §4 neben der Freiheit von Forschung und Lehre auch die des Studiums vor: „Die Freiheit des Studiums umfasst (...) insbesondere die freie Wahl von Lehrveranstaltungen, das Recht, innerhalb eines Studiengangs Schwerpunkte nach eigener Wahl zu bestimmen, sowie die Erarbeitung und Äußerung wissenschaftlicher und künstlerischer Meinungen.“<sup>19</sup>

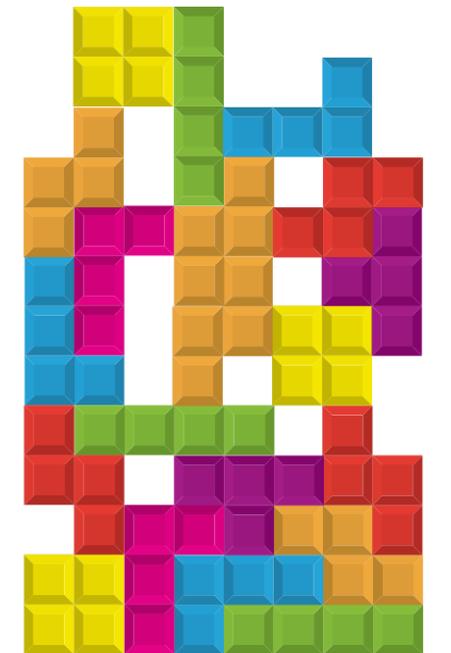
Deutschland ist zudem einer der wenigen Staaten, in der die Mobilität von Studierenden nach wie vor zu Studienzeiterlängerungen und einer Nicht-Anerkennung von Studienleistungen aus dem Ausland führt. Dabei schreibt die 1997 unterzeichnete und 2007 in Deutschland ratifizierte „Lisbon Recognition Convention“<sup>20</sup> als Bundesgesetz ein klares und verbindliches Anerkennungsverfahren vor: Nicht der Studierende

muss nachweisen, dass die anzuerkennenden Leistungen identisch sind, sondern die Hochschule muss innerhalb einer spezifischen Frist schriftlich nachweisen, dass die Leistungen keinesfalls vergleichbar sind (Beweislastumkehr). Absolvierte Module und Kurse werden auch nicht anhand der Inhalte oder Credits, sondern lediglich auf Grundlage der Learning Outcomes im Hinblick auf den Europäischen Qualifikationsrahmen verglichen.

Alle Beteiligten sind herzlich eingeladen, die derzeitigen Studienprogramme an den hier aufgeführten Empfehlungen und Forderungen (z.B. ECTS Users Guide, European Standards and Guidelines, Lisbon Recognition Convention, Kriterien des Akkreditierungsrates<sup>21</sup>) zu messen und eine inhaltliche qualitative Studienreform<sup>22</sup>, die eine demokratische, solidarische und emanzipatorische Bildung in den Mittelpunkt stellt, einzufordern.

- 1 [http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/declarations\\_communiquees.htm](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/declarations_communiquees.htm)
- 2 [www.fachschafft-medizin.de/download/sonstiges/HRG98.DOC](http://www.fachschafft-medizin.de/download/sonstiges/HRG98.DOC)
- 3 <http://www.kmk.org/presse-und-aktuelles/pm1999/285plenarsitzung/strukturvorgaben-fuer-die-einfuehrung-von-bachelor-bakkalaureus-und-master-magisterstudiengaengen.html>
- 4 also unverbindlich, rechtlich nicht bindend
- 5 [http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/declarations\\_communiquees.htm](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/declarations_communiquees.htm)
- 6 Hierzu legen die Hochschulen (EUA: <http://www.eua.be/index.php?id=347>) und Studierenden (ESU: [http://www.esib.org/documents/publications/official\\_publications/BWSE2009-final.pdf](http://www.esib.org/documents/publications/official_publications/BWSE2009-final.pdf)) aus ihrer Sicht sehr interessante Schattenberichte vor.
- 7 Derzeitige offizielle Seite des Bologna-Prozesses mit allen Zielen, Dokumenten, etc.: <http://www.ond.vlaanderen.be/>
- 8 <http://www.kmk.org/wissenschaft-hochschule/studium-und-pruefung/rahmenpruefungsordnungen.html>

- 9 Im Gegensatz zum Output, der eher ein konkretes Produkt (einen Leistungsnachweis), wie eine Klausur, Bericht etc. darstellt, beschreibt ein Learning Outcome eine dauerhafte und langfristige Änderung von Verhalten oder Systemen (häufig als Kompetenzen beschrieben). Mit dem Schlagwort des „Forschenden Lernen“ wird häufig ein Aspekt der Reform thematisiert.
- 10 [http://itmkb.campus02.at/index.php/Taxonomie\\_des\\_Lernens\\_%28nach\\_Bloom%29](http://itmkb.campus02.at/index.php/Taxonomie_des_Lernens_%28nach_Bloom%29)
- 11 <http://unesdoc.unesco.org/images/0011/001163/116345e.pdf>
- 12 [http://europa.eu/scadplus/glossary/lisbon\\_strategy\\_de.htm](http://europa.eu/scadplus/glossary/lisbon_strategy_de.htm)
- 13 Eine gute aktuelle Analyse bietet die Expertise im Auftrag der Max-Träger-Stiftung [http://www.gew.de/Binaries/Binary52190/090903\\_Bologna-Endfassung\\_final-WEB.pdf](http://www.gew.de/Binaries/Binary52190/090903_Bologna-Endfassung_final-WEB.pdf)
- 14 Dabei schreibt das HRG ausdrücklich neben der Freiheit von Forschung und Lehre auch die des Studierens vor.
- 15 Verbindlich ist hier der ECTS Users Guide der Europäischen Kommission ([http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/ects\\_guide\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/ects_guide_en.pdf)), der insbesondere den Learning Outcome in den Mittelpunkt stellt, da er eine Verbindung von Kontaktstunden und Credits verbietet. Er definiert eine maximale Gesamt-arbeitsbelastung für einen Vollzeitstudierenden von durchschnittlich 32-39std/ Woche. Dies hat auch die KMK in ihren jüngsten Beschlüssen vom 10. Dezember 2009 bestätigt (<http://www.kmk.org/presse-und-aktuelles/meldung/ergebnisse-der-328-plenarsitzung-der-kultusministerkonferenz-am-10-dezember-2009.html>) Darüber hinaus fordert der ECTS Users Guide eine Anerkennung von informellen und nicht-formalen Lernen fordert und bietet belastbare Instrumente zur Erleichterung und Anerkennung von Mobilität.
- 16 Studien deutschen Studentenwerks (DSW): <http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?id=02401>, Equality Handbook ESU: [http://www.esib.org/documents/publications/0805\\_Equality\\_Handbook.pdf](http://www.esib.org/documents/publications/0805_Equality_Handbook.pdf)
- 17 Aufschluss über Prüfungen von Learning Outcomes bietet der ECTS Users Guide, verbindlich für die Akkreditierung sind aber insbesondere die in Bergen (2005) verabschiedeten European Standards and Guidelines, die in Punkt 1.3 explizit das Prüfungssystem behandeln: <http://www.enqa.eu/files/ENQA%20Bergen%20Report.pdf>. Kennzeichnend für die eklatante



Missachtung der eigentlichen Bologna Philosophie (Shift from Teaching to Learning) werden in Deutschland nach wie vor Inhalte anstatt Kompetenzen und Lehrveranstaltungen anstatt Module überprüft.

- 18 Alle Studiengänge müssen sich zwingend an den vier Bildungszielen „Wissenschaftlichkeit“, „Employability“, „Democratic Citizenship“, „Persönlichkeitsentwicklung“ (vgl. z.B. Europäischer Qualifikationsrahmen S.7: [http://www.bologna-bergen2005.no/Docs/00-Main\\_doc/050218\\_QF\\_EHEA.pdf](http://www.bologna-bergen2005.no/Docs/00-Main_doc/050218_QF_EHEA.pdf) oder Kriterien zur Akkreditierung von Studiengängen [http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss\\_Akkreditierung\\_Studiengaenge\\_Systeme\\_08\\_12\\_09.pdf](http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss_Akkreditierung_Studiengaenge_Systeme_08_12_09.pdf))
- 19 [http://www.bmbf.de/pub/HRG\\_20050126.pdf](http://www.bmbf.de/pub/HRG_20050126.pdf)
- 20 <http://www2.fzs.de/uploads/lissabonkonvention.pdf> gilt auch für USA, Russische Föderation, Australien, etc. Unterzeichner(innen)liste unter: [http://www.cepes.ro/hed/recogn/lisbon/signatory\\_states.htm](http://www.cepes.ro/hed/recogn/lisbon/signatory_states.htm)
- 21 [http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss\\_Akkreditierung\\_Studiengaenge\\_Systeme\\_08\\_12\\_09.pdf](http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Startseite/Beschluss_Akkreditierung_Studiengaenge_Systeme_08_12_09.pdf)
- 22 Die Forderungen des Studierendendachverbandes fzs aus dem Jahr 2004 haben nicht an Aktualität verloren: <http://www.fzs.de/positionen/1003.html>

# Bologna: Gut gedacht – schlecht gemacht(?!)

13. Januar 2010: „Bologna-Tag“ an der Uni Münster

Ab 09.15 Uhr hießen das Rektorat und die studentischen Vertreter im Senat alle Lehrenden, Studierenden und Interessenten im Schloss zur Problemanalyse und Diskussion der Bologna-Studienreform herzlich willkommen. In einem offenen Dialog wurden alle Interessentengruppen zu einem kritischen Dialog über Umsetzung und Nachbesserungsbedarf des Bologna-Prozesses an der WWU geladen. Um diesem Mammut-Projekt im Rahmen der zeitlichen Begrenzung gerecht zu werden, wurden die thematischen Diskussionen im Vorfeld in vier Arbeitsgruppen gesplittet, deren Debatte und Ergebnisse an dieser Stelle vorgestellt werden. | Fotos: Philipp Fister

## Die Begrüßungen von Christian Strippe

Zu Beginn des Bologna-Tages standen drei Begrüßungsreden auf dem Programm: Die beiden Organisatoren Ravenstein und Schnepfer sowie die Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles hießen die rund 200 Personen in der Schlossaula willkommen. Frau Ravenstein eröffnete den Tag um 9.15 Uhr mit der Frage, wie es eigentlich zu diesem Tag kommen konnte und beantwortete sie gleich selbst mit ihrer Beobachtung, „dass die Studienreform und der Stand der Umsetzung an dieser Universität ganz dringenden Nachbesserungsbedarf aufweist.“ Diese – wie sie sagte – „italienischen Verhältnisse“ müssten überwunden werden. Ganz auf Harmonie mit der Studierendenschaft bedacht, wies sie auf die Notwendigkeit einer gemeinsamen Problemlösung hin: „Dieser Tag ist kein Tag, an dem sich nur Studierende treffen, sondern eingeladen sind unter anderem auch die Lehrenden und Studiendekane. Ich bin wirklich sehr froh, dass es heute um einen konstruktiven Dialog, eine gemeinsame Diskussion gehen soll.“

André Schnepfer freute sich über diese ausgestreckte Hand der Prorektorin und knüpfte mit seiner folgenden Rede an den Team-Play-Appell von Frau Ravenstein an: „Der Bologna-Tag ist ein Tag, der die Universität insgesamt anspricht, also sowohl die Studierenden als auch die Lehrenden. Deshalb freue ich mich auch, dass heute beide Gruppen vertreten sind.“ Zwar schränkte er ein, dass die Idee eines Bologna-Tages ursprünglich eine studentische gewesen sei – und nicht, wie des Öfteren behauptet, die des Rek-

torats oder der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Dennoch war auch Schnepfer weiterhin um Gemeinschaftlichkeit bemüht und bekundete seine Hoffnung, „dass mit diesem Bologna-Tag ein Umdenken stattfindet, dass man gemeinsam nicht nur auf zentraler Ebene, sondern auch in den einzelnen Fächern zukünftig agieren kann.“

### Nelles verteilt „Wer-ist-schuld?“-Pakete

Wer nun glaubte, auch Frau Nelles würde in das Lied der Gemeinschaftlichkeit einstimmen, wurde enttäuscht. Im Gegenteil schien die Rektorin nur darum bemüht, jegliche Verantwortung für alle Fehler, die an diesem Tage potentiell zu finden waren, weit von sich zu weisen. Ein bisschen wirkte dies wie ein kindliches Auf-die-anderen-Zeigen, nach dem Motto: Alle haben etwas falsch gemacht, nur ich nicht.

Bei ihrem großzügigen Verteilen von „Wer-ist-schuld?“-Paketen setzte Nelles ganz unerschrocken an oberster Stelle an: Sie kritisierte die „Ministerien und Gesetzgeber auf Landesebene“, die „einfach mal durchdekretiert haben, dass sich plötzlich alles in Richtung Bologna ändern soll“. Damit hätten diese ihre Handlungsfähigkeit demonstriert. Umsetzen müssten das jedoch andere.

Das zweite Schuldpaket überreichte sie der Kultusministerkonferenz, wo man ihrer Meinung nach nur darum bemüht sei, zu demonstrieren, wer der oder die Durchsetzungsfähigste ist und Pakete ohne konsistenten Inhalt schnüre.

Auf europäischer Ebene potenziere sich das Ganze sogar. Die dort gefundenen Formelkompromisse würden inhaltsleerer und abstrakter.

Wenn man genau hinschaut, „ist auf substanzieller Ebene eine Vielzahl von Fiktionen zu entdecken, die das Leben nicht leichter machen.“ Nach Europa ging also Schuldpaket Nummer drei.

### Ein großes Lob an sich selbst

„Richtig schlimm wird es dann auf der Umsetzungsebene“, fuhr die Rektorin fort. An dieser Stelle hätte sie die universitäre Einheit beschwören und nach bisher gemachten Fehlern suchen können. Dem war aber nicht so. Kurzerhand übersprang sie die Leitungsebene der Universität – und damit ihren Verantwortungsbereich – und setzte sogleich bei den Fachbereichen an: Dort seien Veränderungen, die eingefordert wurden, auf dem Weg des geringsten Widerstandes realisiert worden. Man habe versucht, „möglichst viel beim Alten zu belassen und eine Vielzahl von neuen Etiketten zu beschriften, auf dass man nachweisen konnte, dass etwas verändert worden ist.“ Adressaten für das vierte Schuldpaket waren damit also auch gefunden.

Zusammenfassend stellte Nelles fest: „Der zunächst leichte Weg, sich der Veränderung durch geringfügige Widerstände und Umetikettierung zu stellen, löst längerfristig umso mehr Arbeit aus, die wir jetzt vor uns haben und die vom Rektorat auch in Angriff genommen worden ist. Beispielsweise...“. Es folgte eine knapp dreiminütige Auflistung der Leistungen des Rektorats im Rahmen der Bologna-Reform sowie eine Wunschliste der Rektorin für den Bologna-Tag, die jedoch mehr als Appell an die Anwesenden, die Fehler bei sich und nur bei sich zu suchen, verstanden werden durfte.



Foto: Christian Strippe



Eigentlich hätten die Anwesenden nach diesen Schuldzuweisungen und der Selbstbeweihräucherung durch die Rektorin den Heimweg wieder antreten können. Denn mit einer Rektorin, die jegliche Fehler nur bei anderen sucht, lässt sich nicht ernsthaft nach Lösungen suchen. Stattdessen aber wurde kurz applaudiert und man verteilte sich in die vier Arbeitsgruppen.

## Arbeitsgruppe 1: Akkreditierung und Re-Akkreditierung

Von Christian Strippe

Im Südflügel des Schlosses fand sich eine kleine Gruppe von 20 Leuten ein, um sich über das Akkreditierung und Re-Akkreditierung auszutauschen. Den Großteil der Beteiligten machten Studiendekane und -koordinator/innen aus, Studierende waren lediglich sechs anwesend.

„Akkreditierung“, so stellte Birgit Hennecke, Abteilungsleiterin des Dezernats für „Qualität der Lehre“, den Gesprächsgegenstand in ihrem Input-Vortrag vor, „ist ein Verfahren der externen Qualitätssicherung, das immer eine Ja/Nein-Entscheidung als Endpunkt hat“. Entspricht der von einer Agentur (im Falle der WWU ist das AQAS) geprüfte Studiengang den Vorgaben des Akkreditierungsrates, wird er also akkreditiert. Ansonsten müssen Nachbesserungen vorgenommen werden.

Im Falle einer Akkreditierung findet dann nach fünf Jahren eine erneute Prüfung, eine Re-Akkreditierung, statt. Hier wird der Studiengang nach

seinem Erfolg bewertet und an neue Vorgaben angepasst. Auf diese Weise soll die Qualität der Studiengänge deutschlandweit auf einheitlich hohem Niveau gehalten werden. Zwar ist die Akkreditierung eines Studiengangs bislang noch keine Voraussetzung für seine Zulassung, so dass in Deutschland noch längst nicht alle Studiengänge akkreditiert sind. Dies wird sich laut Hennecke jedoch bald ändern.

Dass es bei der Umsetzung dieser gut gemeinten Idee der einheitlichen Qualitätssicherung viele Probleme gibt, wurde schon während des Vortrages von Frau Hennecke deutlich: Stetige Zwischenfragen, Diskussionsansätze und Beschwerden unterbrachen das Referat der sichtlich engagierten Dezernentin immer wieder. Das stellvertretende studentische Senatsmitglied Markus Tegeder, der diese Runde moderierte, hatte alle Hände voll damit zu tun, den Ablauf strukturiert zu halten.

Die anschließende Diskussion verlief weitestgehend sachlich ab, auch wenn die Emotionalität des Themas durchaus zu spüren war. So mischten sich unter die nüchternen Argumente und Erklärungen zeitweise Kommentare wie „katastrophal“, „absurd“ oder „lächerlich“. Nicht selten gab es Kopfschütteln, verschränkte Arme, angestrengt grimmiige Mienen und Anflüge von Sarkasmus. Dennoch war es mehr lösungsorientierter Austausch als konfrontative Debatte und problemorientierte Rechthaberei.

In einem ersten Schritt wurden einzelne Kritikpunkte gesammelt und zu vier großen Problemfeldern zusammengefasst. Nach ihrer Gewichtung in der Diskussion waren das

1. die Überregulierung der Studiengänge,
2. die Kosten und der Aufwand des Akkreditierungs- und Re-Akkreditierungsverfahrens,
3. Probleme bei der Einbindung der Studierenden im Akkreditierungsverfahren und
4. der Mangel an Transparenz und Dialog

Nach der Mittagspause machte man sich daran, Lösungsansätze zu finden. Schnell wurde sich darauf geeinigt, mit dem dritten Problem zu beginnen. Von Seiten der Studierenden wurde bemängelt, dass während der Prüfung eines Studiengangs durch die Akkreditierungsagentur in einigen Fällen die Fachschaften nicht nach ihrer Sicht der Dinge befragt wurden – wie es eigentlich vorgeschrieben ist. Einstimmig wurden deshalb die folgenden Verbesserungsvorschläge beschlossen:

1. Die Fachschaft muss frühzeitig über eine anstehende Prüfung informiert und in die Planung miteingebunden werden.

2. Bei der Prüfung wird eine schriftliche Stellungnahme der Fachschaft verpflichtend eingeholt, in der sich diese darüber äußern kann, inwieweit die Studierenden in die Gestaltung des zu akkreditierenden Studiengangs miteingebunden wurden.

Als nächstes Problemfeld wurden die mangelnde Transparenz und der fehlende Austausch zwischen Fachbereichen, Verwaltung und Agentur angegangen. Bemängelt wurde, dass oft nicht klar werde, wie die Ablehnung einer Akkreditierung oder bestimmte Auflagen durch die Agentur zustande kämen. Die Universität müsse sich mehr als Kunde verstehen und nicht als letzte Instanz in einer Entscheidungskette.



Frau Hennecke entgegnete dieser Forderung mit dem Hinweis, der Austausch zwischen Verwaltung und Agentur sei sehr gut. Deshalb einigten sich die Anwesenden auf eine institutionalisierte Kooperation zwischen Fachbereichen und Verwaltung. Die Umsetzung obliegt nun der Verwaltung.

Die Hauptkritikpunkte an dem Akkreditierungsverfahren, die in der Runde angesprochen wurden, waren zum einen die Überbürokratisierung, die hohe Kosten und viel Aufwand verursache, und zum anderen die Überregulierung der Studiengänge. Bei der Besprechung dieser Punkte nahmen die Emotionen der Beteiligten wieder deutlich zu.

Offen wurde sich darüber beklagt, dass für den Mehraufwand durch die Akkreditierung vom Gesetzgeber keine Sachmittel zur Verfügung gestellt wurden. Der immense Aufwand, der für eine Akkreditierung nötig sei, koste damit Zeit und Geld, die bzw. das dann an anderer Stelle, konkret in Lehre und Forschung, fehle. Die Idee der Qualitätsverbesserung und -sicherung würde damit ad absurdum geführt. Aus diesem Grund wurde zweierlei gefordert:

1. Den Fachbereichen müsste mehr Geld (Kapazitäten) zur Verfügung gestellt werden.
2. Der Aufwand an sich sei unnötig groß. Beispielsweise könne der umfangreiche Akkreditierungsantrag entschlackt werden. Außerdem könne man die Frist einer Re-Akkreditierung auf sieben bis zehn Jahre verlängern.

Beim Thema Überregulierung waren sich alle Anwesenden schnell einig: Den Fachbereichen fehle es an Flexibilität bei der Gestaltung der Studiengänge. Wünschenswerte Spielräume

gebe es (fast) nicht und die Fixierung der Ansprüche seitens der Agenturen machten einige Studiengänge nahezu unstudierbar. Diese Kontrolle zeuge von fehlendem Vertrauen in die Professorenschaft. So entschied sich die Arbeitsgruppe im Sinne der Studierenden für die Forderung nach mehr Flexibilität, Gestaltungsfreiheit und Selbstbestimmung – im Grunde also die Kernforderungen der Studierendenschaft.

Unbeantwortet blieb nur die Frage eines Studienkoordinators, der sich bei Frau Hennecke erkundigte, was das Rektorat zu tun gedenke, wenn sich ein Fachbereich geschlossen gegen die Akkreditierung stelle. Wenn vom Gesetzgeber nur gefordert würde, die Förderung aber fehle, wenn sich die Lehre dadurch verschlechtere, statt sich – wie geplant – zu verbessern, dann trage in erster Linie das Rektorat die Verantwortung für die Verbesserung dieser Situation. Offenbar war diese provokative Frage zu heikel, um in offiziellem Rahmen diskutiert zu werden. Sollte sich in naher Zukunft jedoch nichts am Akkreditierungsverfahren ändern, wäre diese Konfrontation durchaus möglich. Durchdachte Lösungsmöglichkeiten zu ihrer Verhinderung liegen seit dem 13. Januar vor.

## Arbeitsgruppe 2: Studierbarkeit

von Malte Schönefeld

In der Arbeitsgruppe 2 befassten sich etwa 60 Teilnehmer/innen mit der Studierbarkeit der Bachelor- und Masterstudiengänge an der Uni Münster. Prorektorin Marianne Ravenstein moderierte die Diskussion, externen Input lieferte Monika Schröder vom „Bologna-Team“ der

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit einem Impulsvortrag.

Die leidenschaftlichen Wortmeldungen offenbarten: Die Studierbarkeit der Studiengänge liegt Lehrenden wie Studierenden gleichermaßen am Herzen. „Workload“ war das Stichwort des Tages. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als die oft gerügte Arbeitsbelastung. 1.800 Stunden pro Jahr seien das Workload-Maximum, so die HRK-Referentin Schröder. Diese Zahl berücksichtigt jedoch nicht den Zeitaufwand für Lebensunterhalt und Uni-Organisation oder gar ehrenamtliches Engagement.

Die Anzahl der ECTS-Punkte für Lehrveranstaltungen stehen mit dem ex ante fiktiv angenommenen Workload in enger Verbindung. Wirtschaftswissenschaftler Thomas Apolte kritisierte: „Ich kann Ihnen für eine Veranstaltung mit zwei SWS jeden beliebigen Workload ausrechnen“ – und so das System ad absurdum führen. Zur Überraschung vieler entgegnete Schröder: „Nehmen Sie die ECTS doch nicht ganz so ernst.“

Stress entsteht den Studierenden auch durch die hohe Prüfungsbelastung, die in engen Zeitfenstern kulminiert. Hier soll nach Möglichkeit zeitlich entzerrt werden und unterschiedliche Prüfungsformen angewandt werden.

Scharf kritisiert wurden auch die Anwesenheitspflichten, die eine demotivierende Gängelung der Studierenden darstellen würden. Als wäre die Uni plötzlich leer, wenn niemand zum Erscheinen gezwungen würde. Das Plenum war sich einig: Dieses Instrument ist der Abschaffung

würdig, verhindert es doch auch, dass Studierende mit den Füßen abstimmen können. Diese Art der Evaluation von Lehrqualität bleibt den Dozenten so leider vorenthalten. Hier soll sich was ändern: Erscheinungspflichten sollen für jede einzelne Veranstaltung begründet werden müssen.

Die Forderung nach einem Master für alle hingegen wurde nicht so einmütig unterstützt. Ein Universitätsangestellter betonte, nicht immer so verknipten auf einen möglichst baldigen Masterabschluss hinzuarbeiten. Das neue System sei durchaus auch so gedacht, nach dem Bachelor erst einmal ein paar Jahre zu arbeiten, um den Master dann mit Berufserfahrung anzugehen.

## Arbeitsgruppe 3: Studien- und Prüfungsorganisation

von Andreas Brockmann

In der Arbeitsgruppe 3 befassten sich circa 25 Studierende und etwa 25 Lehrende mit den derzeitigen Problemen der Organisation von Prüfungen und Studium an der WWU. Ein Impulsvortrag von Thomas Warnau erläuterte, wo, nach Ansicht des fzs (freier Zusammenschluss von studentInnenschaften) die hauptsächlichsten Probleme in der Organisation der Bachelor- und Masterstudiengänge liegen. Für den Ablauf einer strukturierten Diskussion moderierte das Senatsmitglied André Schnepfer die Debatte. Die Forderung des fzs, auf Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen zu verzichten und dadurch die Schaffung eines selbst bestimmten und fle-

xiblen Studiums mit breiten Wahlmöglichkeiten und Chancen, „über den Tellerand hinaus“ zu schauen, folgte eine rege Diskussion. Schnell wurde die Forderung nach einer differenzierteren Diskussion laut. Die pauschale Absage an die Anwesenheitspflicht müsse, so der Tenor der Anwesenden, einer differenzierten Bedarfsanalyse der Anwesenheitspflicht nach Veranstaltungsformen folgen. Die Pflicht zur Anwesenheit müsse dem Studierenden insgesamt begründet und transparent gemacht werden. Ebenso wurde das Problem der Überschneidungen mehrerer Veranstaltungen aufgegriffen. Den Diskutanten war jedoch von Anfang an klar: Eine vollständige Überschneidungsfreiheit mehrerer Veranstaltungen könne es nie geben. Vielmehr könne nur versucht werden, diese zu minimieren. Dabei erschien es sinnvoll, dass sich „große“ Fächer bei der Planung der Veranstaltung an „kleinen“ Fächern orientieren, da diese die möglichen Kapazitäten besitzen, um ihre Zeiten und Räume ggf. umzudisponieren und so eine Überschneidungsfreiheit mehrerer Veranstaltungen entgegen kommen. Insbesondere wurde hierbei diskutiert, in wiefern es Sinn machen könne, IT-gestützte Verfahren zur Schaffung eines überschneidungsfreien Stundenplanes zu nutzen.

Bestandteil hitziger Diskussionen wurde das Thema „Organisation und Durchführung von Prüfungen“. Insbesondere die Frage, in wiefern die Abschaffung von Benotungen eine Studienverbesserung darstellen können, wurde dabei intensiv diskutiert. Dass bei dieser Diskussion keine Person des staatlichen Prüfungsamtes anwesend war, nahmen die Teilnehmenden mit Missmut zur Kenntnis. Konsens bestand dabei darin, die Prüfungsphasen insgesamt zu entzerren sowie flexiblere Module anzubieten.

## Arbeitsgruppe 4: Mobilität

von Olivia Fuhrich

Ist es mir als BachelorstudentIn noch möglich, ein Auslandssemester zu machen, ohne dass sich mein Studium verlängert? Warum kann ich mir viele Studienleistungen meines Auslandssemesters hier nicht anrechnen? Weshalb ist der Übergang von Bachelor zu Master terminlich noch so schwierig?

Das waren einige der wichtigen Fragen, die wir uns in Arbeitsgruppe 4 mit dem Thema „Mobilität“ stellten. Unsere Diskussion wurde moderiert durch Katja Graßl, Dezernentin für Akademische Angelegenheiten und Studienreform. Sie betonte bereits in ihrer Begrüßung, wie umfassend diese Mobilität zu verstehen ist. So geht es sowohl um die Mobilität innerhalb eines Studienganges, zwischen Bachelor und Master und um Mobilität auf Landes-, nationaler wie auch internationaler Ebene. Da die angesetzten ca. vier Stunden Diskussionszeit sich leider nach mehr anhören als sie dann doch in der Praxis waren, haben wir uns in unseren Gesprächen auf die internationale Mobilität und den Übergang Bachelor/Master konzentriert.

Zu Letzterem gaben uns die zwei Referentinnen des International Office Dr. Anke Kohl und Marejke Baethge mit ihrem Input-Referat eine sehr schöne und umfassende Einführung. Mit circa 30 Teilnehmern waren wir wohl die kleinste der vier Arbeitsgruppen und so war es möglich, dass sich so gut wie alle am Gespräch beteiligten. Der Anteil der Lehrenden und Studierenden war hierbei wunderbar ausgeglichen. Schnell stellte sich in unserer lebhaften Diskussion heraus, dass

## Kurzinterview mit dem Senatsmitglied und Mitorganisator des Bologna-Tags André Schnepfer

von Christian Strippel  
Foto: privat

Als Initiator des Bologna-Tages hattest Du sicherlich bestimmte Erwartungen an diesen Tag. Wie sahen diese aus? Und welche davon wurden erfüllt?

Mit dem Bologna-Tag war für uns als Senatsstudierende die Hoffnung verbunden, dass die bestehenden Probleme auf zentraler Ebene klar benannt und gemeinsam Lösungswege zur Verbesserung der Bachelor- und Masterstudiengänge aufgezeigt werden. Diese Erwartungen wurden überwiegend erfüllt. So wurden vor allem hinsichtlich der Gewährleistung von Überschneidungsfreiheit und der Mobilität ins Ausland, aber auch der Organisation von Prüfungen konkrete Lösungen aufgezeigt.

Gab es auch Befürchtungen, die sich leider bewahrheitet haben?

Natürlich war die Diskussion hin und wieder sehr kleinteilig, aber angesichts des sehr komplexen Themengebietes hatten wir damit auch gerechnet.

Welche Überraschungen gab es?

Eine Überraschung war sicherlich, dass es kaum Austausch unter den Fächern sowie zwischen den Prüfungsämtern gibt. Kommunikation zwischen den einzelnen Verantwortlichen scheint teilweise noch immer ein Fremdwort zu sein.

Welches Feedback habt Ihr für diesen Tag vorher und nachher bekommen?

Das Feedback war sehr positiv. Viele Studierende erwarten aber jetzt zurecht, dass



die Vorschläge, die sie gemeinsam mit den Lehrenden entwickelt haben, auch zeitnah umgesetzt werden.

Wird der Bologna-Tag der letzte seiner Sorte sein oder wird angestrebt, dieses Format zwischen Verwaltung, Studierendenschaft, Lehrenden und sonstigen Mitgliedern und Mitarbeitern zu etablieren?

Für uns war von Anfang an klar, dass ein Umdenken und eine vernünftige Überarbeitung der Bologna-Reform nur durch einen längerfristigen Prozess erreicht werden kann. Selbst wenn die akuten Probleme in den nächsten Monaten behoben werden sollten, lohnt die Diskussion darüber, wie wir uns als Universität zukünftig gute Lehre vorstellen.

Was könnte bzw. kann für ein nächstes Mal verbessert werden?

Ich persönlich würde mir wünschen, dass der Bologna-Tag – oder nennen wir ihn doch einfach „Tag der Lehre“ – einen festen Platz im Veranstaltungskalender der Uni finden würde, sodass noch mehr Personen an diesem partizipieren können.

wir viele ähnliche Probleme zu beklagen haben und gemeinsam suchten wir nach Verbesserungsvorschlägen. Die wichtigsten Kritikpunkte, zu denen wir auch Forderungen aufstellen konnten, haben wir hier für euch zusammengefasst:

- ▶ **Problem: Verlängerung des Studiums durch Auslandssemester**
- ▶ **Lösungsvorschläge:**
  - keine semesterübergreifenden Module
  - Studienbeginn zum Sommersemester für alle Studiengänge
  - Zeitfenster für Auslandssemester bereits in Studienstruktur integrieren
  - Idee einer neuen Studiengangart „Bachelor of Honour“ (Ein Jahr Auslandsstudium bzw. -praktikum bereits in diesem Studiengang integriert.)
- ▶ **Problem: Anrechnung von Studienleistungen (inkl. Unkenntnis des ausländischen Notensystems)**
- ▶ **Lösungsvorschläge:**
  - verbesserte Informationsweitergabe der Partnerhochschulen (genaue Beschreibung der erbrachten Studienleistung ermöglicht Anrechnung)
  - idealerweise Anerkennung ganzer Module (höheres Vertrauen an Partnerhochschule müsste bereits durch Auswahl dieser gegeben sein) Unser Apell: „Gleichwertigkeit statt Gleichheit.“ Beispiele des International Office „Twin Programmes“ (Kurskataloge) und „Double and Joint Programmes“ (international abgestimmte Studiengänge) oder Einführung so genannter „Shared Codes“ (Nummerierung aller Module, Zuordnung der ausländischen Kurse zu Kursen der WWU im Vorhinein)
  - Entwicklung bzw. Einhaltung eines zentralen Notenumrechnungssystems: ECTS (existiert bereits, wird aber selbst an der WWU nicht durchgehend angewandt, muss nur bei Bachelorendnote und nicht für einzelne Kurse oder Module angegeben werden)
- ▶ **Problem: Bachelor/Master Übergang; terminliche Schwierigkeiten und ungerechte Zulassungsbeschränkung**
- ▶ **Lösungsvorschläge** (*Master of Education der WWU sei ausklammert, da dies ein Modellversuch ist und alle bisherigen Bachelor-Lehramtsstudenten der WWU automatisch zum Master zugelassen sind*):
  - Bewerbungs- und Einschreibefristen müssen variabler und damit auch fachbe-



- reichsbezogener gestaltet werden
- auch hier wäre der zusätzliche Beginn zum Sommersemester eine Erleichterung
- Einführung von Zusatzmodulen, d.h. bereits im Bachelor können Mastermodule vorgezogen werden (Aufruf an Institute; es ist möglich, diese in Prüfungsordnungen zu integrieren)
- Zulassung zum Master nicht nur durch Note, sondern auch Beachtung anderer Leistungen/Kompetenzen (z.B. Berufserfahrungen/Praktika und zusätzliche Aufnahme-gespräche, Beispiel ist hier die Biologie)

### Abschlussdiskussion

von Ramona Weber

Am Ende der Tagesordnung stand eine Abschlussdiskussion in der Aula des Schlosses mit den Teilnehmenden des Bologna-Tages, die zum einen die Vorstellung der Ergebnisse der jeweiligen Arbeitsgruppen (AGs) beinhaltete. Zum anderen sollte laut Programm eine abschließende Diskussion über die Ergebnisse der AGs erfolgen, sowie die – wie in der Eingangsrede von der Rektorin bereits bei der Begrüßung betont worden war – vor allem kurz- und mittelfristigen Lösungsvorschläge zur Bologna-Umsetzung an der WWU Münster vorgestellt werden.

Die ModeratorInnen der vier AGs präsentierten in kurzen Berichten die jeweiligen Ergebnisse der AGs. Neben den Bestandsaufnahmen zu den Themenkomplexen „Akkreditierung und Re-Akkreditierung“, „Studierbarkeit“, „Studien- und Prüfungsorganisation“ sowie „Mobilität“ stand die kritische Auseinandersetzung mit diesen Aspekten der Bologna-Umsetzung im Mittelpunkt der

Diskussion. Dabei wurde Kritik vor allem hinsichtlich des zusätzlichen bürokratischen Aufwands durch die BA- und MA-Studiengänge für die Institute und Fachbereiche geäußert, weiterhin an der zum Teil fehlenden Transparenz und Mitbestimmung der Studierenden bei der Umsetzung von BA und MA, der allgemeinen Anwesenheitspflicht, an den Zugangsbeschränkungen für den MA, sowie an der eingeschränkten Mobilität und der Inflexibilität der Studien- und Modulstrukturen. In der Diskussion kamen weiterhin die zum Teil recht divergierenden Interpretationen und Definitionen zu den Begriffen „workload“, „credit points“ oder „Modulabschlussprüfung“ zum Vorschein, die zu einer völlig unterschiedlichen Bewertung von Studienleistung(en) in den verschiedenen Disziplinen und sogar innerhalb eines Faches in der Praxis zu führen scheinen und damit eine vermeintlich objektive Bewertung und Vergleichbarkeit der Studienleistungen in und zwischen den Studiengängen und Hochschulen unmöglich machen.

Alle Teilnehmenden erachteten in der abschließenden Diskussion eine Nachbesserung bei den BA- und MA-Studien- und Prüfungsordnungen für notwendig, während man auch bei dem einen oder anderen Punkt hinsichtlich der Bologna-Umsetzung an der WWU Münster kontroverse Positionen zu hören bekam, wie beispielsweise bei der Frage, wie man in Zukunft mit Überschneidungen von Pflichtveranstaltungen umgehen möchte.

Zur Umsetzung der Ergebnisse ließ die Rektorin am Ende der Veranstaltung verlauten, dass der Abschlussbericht zum Bologna-Tag zusammen mit den kurz-, mittel- und langfristigen Lösungsvorschlägen an die Dekane der 15 Fachbereiche der Universität mit der Aufforderung zur Umsetzung weitergeleitet würde. Weiterhin betonte Frau Nelles, dass ein fort-

dauernder Dialog zwischen allen Mitgliedern der Hochschule und vor allem zwischen dem Rektorat und den Fachschaften in Zukunft Aufschluss darüber geben soll, ob eine Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen in den BA- und MA-Studiengängen stattgefunden hat oder nicht.

Ob der Bologna-Tag wirklich zu einer Verbesserung der Studiensituation an der WWU beitragen wird, kann zum momentanen Zeitpunkt nicht wirklich beurteilt werden. Erst nach einer gewissen Zeit wird es wohl möglich sein, zu evaluieren, ob der erstmalig geführte, offene Dialog zwischen Studierenden und Lehrenden sowie dem Rektorat in Bezug auf die Bologna-Umsetzung tatsächlich Früchte getragen hat oder nicht. Positiv an diesem Tag schienen zumindest der Umgang der unterschiedlichen Interessengruppen miteinander sowie die klare Bekenntnis, dass Probleme in den BA- und MA-Studiengängen bestehen, die nur durch die Kommunikation mit allen Beteiligten zu verbessern oder gar zu bewältigen sind. Nicht sehr überzeugend hingegen waren die Vorschläge zur Umsetzung der Lösungsstrategien von Seiten des Rektorats, das sich zwar auf seinen guten Willen bei der Umsetzung des Maßnahmenkatalogs berief; allerdings wurde der weitere finanziellen und organisatorischen Aufwand, der zur Realisierung der Lösungsvorschläge mit Sicherheit notwendig sein wird, nicht näher ausgeführt bzw. problematisiert.

▶ Ausführliche Informationen über die Eindrücke sowie den Maßnahmenkatalog zum Bologna-Tag und allgemeine Informationen zum Bologna-Prozess erhält man unter anderem unter: [www.uni-muenster.de/Rektorat/exec/upm.php?rubrik=Alle&neu=1&monat=201001&nummer=12460](http://www.uni-muenster.de/Rektorat/exec/upm.php?rubrik=Alle&neu=1&monat=201001&nummer=12460)

Montagsfrage

# Bologna-Tag an der Uni Münster. Wir wollten wissen: „Und wieso bist du hier?“

von Astrid Gieselmann | Fotos: Philipp Fister



► Constantin, 25

Ich bin stellvertretender Senatsstudierender und deshalb direkt involviert in den heutigen Tag. Der Bologna-Tag ist sicherlich eine gute Sache und ich hoffe, dass er nicht nur eine Außenwirkung haben wird, sondern auch eine Innenwirkung. Dass er also nicht nur ein Prestige-Objekt für die Uni sein wird, sondern dem auch Taten folgen. Ich selber bin in der AG Mobilität, weil ich Medizin studiere und wir ein großes Problem damit haben, Studierende an andere Universitäten wechseln zu lassen. Bis jetzt sieht es allerdings so aus, dass sich unsere AG eher mit kleinen Problemen beschäftigen kann und vieles später auf Fachbereichsebene laufen muss.

► Mira, 21



Ich bin hier, weil ich auch beim Bildungsstreik dabei war und es mich freut, dass hier darüber diskutiert wird, was besser gemacht werden kann. Im Vorfeld gab es viele kritische Stimmen. Man hat sich gefragt, ob hier etwas Sinnvolles rauskommen wird, weil viele Themen vom Rektorat festgelegt wurden. Einige wichtige Themen, wie die Mitbestimmung von Studierenden oder die Finanzierbarkeit werden nicht angesprochen. Ich finde die Diskussionskultur ganz gut, aber habe das Gefühl, dass vieles, was wir sagen nicht richtig angehört wird, weil es zu tief greifend ist. Insofern wird nur an der Oberfläche gekratzt.

► Dr. Andreas Vogel, Institut für Landschaftsökologie



Ich bin für die Fachstudienberatung zuständig und für den Erasmusaustausch. Das sind Themen, die unmittelbar hier behandelt werden. Ich bin also dabei, um mich zu informieren, aber auch, um meine Erfahrung dem Plenum zur Verfügung zu stellen. Ich erhoffe mir, dass zumindest die Probleme, die von Studierenden heute vorgestellt werden, mittelfristig abgearbeitet werden. Auch wenn an dem heutigen Tag keine fertigen Lösungen präsentiert werden können, so denke ich doch, dass die entsprechenden Gremien vom Institut bis zum Rektorat die Probleme angehen werden.



► Christine, 25

Ich bin hier, weil mich die Thematik sehr interessiert und weil ich denke, dass an dem Bachelor-Master-System definitiv etwas geändert werden muss. Es freut mich, wie viele Lehrende und Studienberater hier sind, weil sie viel know-how in die Diskussion reinbringen können. Auch die Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Lehrenden funktioniert sehr gut.



► Sabine Fischer, Psychologie

Ich bin Studienfachberaterin und Erasmus-Koordinatorin für die Psychologie. In meinem Job beschäftige ich mich also mit Mobilität und versuche die Mobilität in der Psychologie zu fördern. Deshalb bin ich in der Arbeitsgruppe 4 um mit anderen Fachbereichen diskutieren zu können und so auch zu sehen, wo es vielleicht gerade in unserem Fach Schwierigkeiten gibt, die man dann ausbügeln kann.



► Robin, 23

Grundsätzlich halte ich das Bachelor-Master-System für sinnvoll, insofern als Transparenz und Vergleichbarkeit geschaffen werden sollen. Nun ist es aber so, dass dadurch alle Studierenden über einen Kamm geschoren werden. Das merkt man zum Beispiel in dem ein Workload festgelegt wird, also für alle gleich festgelegt wird, wie viel Zeit sie für Prüfungen, Hausarbeiten usw. benötigen. Ich bin immer noch dafür, dass jeder Mensch individuell lernt, aber in dem Bachelor-Master-System werden die Studierenden in ein Muster gezwängt, in dem sie sich nicht mehr frei bewegen können. Persönlich merke ich das, weil ich Trainer im sportlichen Bereich bin und deshalb meinen Bachelor um mindestens ein Semester verlängern werden muss. Seinen Lebenslauf selbst zu stricken ist mit dem engen Bachelor-Master-System also nicht kompatibel. Das versuche ich hier kund zu tun und hoffe, dass ich da auf offene Ohren stoße.

► Dirk, 23

Ich finde es sehr gut, dass von Uni und Studenten-seite ein solcher Dialog angeboten wird. Demonstrieren ist die eine Seite, aber auf der anderen Seite müssen irgendwann die kleinteiligen Lösungen umgesetzt werden. Heute sind natürlich alle Fachbereiche dabei und da ist es sicher sehr schwierig, alles unter einen Hut zu bringen. Deshalb ist es zunächst wichtig, dass der Prozess angestoßen und nachher fortgesetzt wird. Was daraus wird, kann man jetzt also noch nicht sagen.



► Dr. Dagmar Hüpper, Germanistik

Ich bin Dozentin am germanistischen Institut und gleichzeitig auch Fachstudienberaterin. Außerdem bin ich Mitglied in der Senatskommission für Lehre und Studiengänge und insofern mehrfach gefragt. Zudem interessiert es mich natürlich persönlich. Ich finde es sehr schön, dass viele Studierende hier sind und auch von den Fachstudienberatern habe ich schon viele Kollegen gesehen. Heute morgen haben wir in unserer AG vor allem einen Meinungsaustausch gemacht um heute Nachmittag zu gucken, ob wir zu Empfehlungen kommen können, die man auch wirklich umsetzen kann.

# An evening with...

## Blitzlichter auf die Feministische Rechtswissenschaft

von Annelie Kaufmann und Eva Plaschke | Bild: www.frauenreferat.blogspot.de

### Was?

„Die Rechtswissenschaft“, so ist in der Studieninformation der Uni Münster zu lesen, „beschäftigt sich mit dem geltenden Recht, mit seiner systematischen und begrifflichen Durchdringung und Auslegung sowie mit seiner Geschichte und seinem Verhältnis zu anderen Lebensbereichen.“<sup>1</sup> Tatsächlich beschäftigen sich Rechtsstudentin wie Rechtsstudent hauptsächlich mit der Anwendung von Gesetzestexten aus den Gebieten Privat-, Straf- und öffentliches Recht, in drei dicke rote Wälzer gefasst. Die Geschichte des Rechts wird in den sogenannten Grundlagenfächern nur am Rande gestreift, das Verhältnis des Rechts zu „anderen Lebensbereichen“ findet sich allenfalls in der vermeintlich witzigen Gestaltung der „Sachverhalte“, also der Aufgabentexte. Eine feministische Perspektive auf das Recht erscheint in dieser Studienpraxis als Spezialfach. Die „Frauenfrage“ gilt noch immer als Frauenthema oder aber als inzwischen geklärt und mit Verweis auf Artikel 3 des Grundgesetzes<sup>2</sup> als erledigt.

Wie sich aber der Feminismus nicht darauf beschränkt, Frauen die Teilhabe an einer männlich geprägten Gesellschaft zu sichern, so bezieht sich feministische Rechtswissenschaft nicht nur auf offensichtliche rechtliche Ungleichbehandlungen. Feminismus meint auch, das „Geschlecht“ als eine Kategorie in der Herstellung sozialer Ordnung und Unterwerfung zu untersuchen ist. Zugleich wird damit die soziale Konstruiertheit der Zweigeschlechtlichkeit -und der damit verknüpften Heterosexualität- aufgedeckt. Zudem öffnet sich der Feminismus für die Erkenntnisse anderer Disziplinen, die weitere Diskriminierungsverhältnisse mit Kategorien wie „Race“ oder „Class“ betrachten<sup>3</sup>. In der feministischen Rechtswissenschaft geht es also „um die Frage, wie Recht Machtverhältnisse und Ausschlüsse produziert und mit welchen Strategien Veränderungen dieser Machtverhältnisse möglich sind.“<sup>4</sup> Das sollte eigentlich die Grundfrage der Rechtswissenschaft schlechthin sein – wird aber gerade in ihr meist konsequent ausgeblendet.

### Autorinneninfo:

Annelie Kaufmann und Eva Plaschke studieren Jura in Münster. Sie nahmen im Sommersemester 2009 am 35. Feministischen Juristinnentag in Berlin teil. Im Rahmen der Hochschulgruppe „kritische jurist\_innen“ organisierten sie im Oktober 2009 den Mobilen Studientag „Recht und Geschlecht“.

### Wo?

In der deutschen Unilandschaft ist es schwierig, überhaupt Spuren der feministischen Rechtswissenschaft zu entdecken. An der Universität Münster zum Beispiel wird man vergeblich danach suchen. Lediglich zwei andere rechtswissenschaftliche Fakultäten unterhalten entsprechende Lehr- und Forschungsbereiche: Einerseits der Lehrstuhl von Susanne Baer an der juristischen Fakultät und dem Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt Universität Berlin.<sup>5</sup> Andererseits der Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung von Ute Sacksofsky an der Goethe Universität Frankfurt am Main, der einen Forschungsbereich „Geschlechterverhältnisse im Recht / Feministische Rechtswissenschaft“ betreibt.<sup>6</sup> Ansonsten wird die Feministische Rechtswissenschaft meist ausgeblendet oder als gender studies in die Bereiche der Sozial- und Geisteswissenschaften ausgelagert.

Wir wollen im Folgenden einige wichtige Institutionen darstellen, die den Diskurs feministischer Rechtswissenschaft im juristischen Umfeld prägen. Dazu gehören der Feministische Juristinnentag, der Mobile Studientag „Geschlecht und Recht“, das 2006 im Nomos Verlag erschienene Studienbuch „Feministische Rechtswissenschaft“, sowie die feministische Rechtszeitschrift „STREIT“.

1 [http://zsb.uni-muenster.de/material/m573\\_1.htm](http://zsb.uni-muenster.de/material/m573_1.htm)

2 Art. 3 I 1 GG lautet: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

3 „Race“ und „Class“ bezeichnen im anglo-amerikanischen Sprachraum Diskriminierungsverhältnisse auf Grund Hautfarbe/ethnischer Herkunft und sozialem Hintergrund. Im Gegensatz zum deutschen „Rasse“, das an vermeintliche biologische Unterschiede zwischen Menschen anknüpft, beschreibt der Ausdruck „Race“ gerade sie soziale Konstruiertheit eines solchen Ordnungsprinzips. „Class“ wird hier gegenüber dem deutschen „Klasse“ bevorzugt, zum einen um an die anglo-amerikanische Debatte anzuknüpfen, die der deutschen weit voraus ist, zum anderen weil „Klasse“ hier wohl den Verdacht vulgärmarxistischer Argumentation nicht mehr los wird.

4 Lena Foljanty, Ulrike Lembke (Hrsg.), Feministische Rechtswissenschaft, Nomos Verlag 2006, S. 19.

5 <http://baer.rewi.hu-berlin.de/>

6 <http://www.jura.uni-frankfurt.de/ifoer1/sacksofsky/Forschung/index.html>

7 [http://www.streit-fem.de/wir\\_ueber\\_uns.html](http://www.streit-fem.de/wir_ueber_uns.html)

8 Für mehr Informationen siehe auch [http://www.feministisches-studienbuch.de/studientag\\_hgw.shtml](http://www.feministisches-studienbuch.de/studientag_hgw.shtml).

Einladung zum „mobilen Studientag Geschlecht und Recht“ 2009, der von den Autorinnen im Rahmen der Hochschulgruppe „kritische jurist\_innen“ organisiert wurde.



### Feministischer Juristinnentag und STREIT

Der Feministische Juristinnentag (fjt) findet seit mehr als 30 Jahren in der Regel jährlich in unterschiedlichen Städten statt, dieses Jahr zum 35. Mal. Vom 08.-10. Mai wurden in Berlin rechts- und sozialpolitische Fragen aus feministischer und gender-kritischer Sicht diskutiert. In vielen workshops standen dabei aktuelle Fragen im Fokus, etwa die Entgeltgleichheit in Tarifverträgen und die Gesetzgebung zur Frauenhausfinanzierung und die neueren Entwicklungen im europäischen Antidiskriminierungsrecht. Weniger auf rechtspolitischer, mehr auf rechtstheoretischer Ebene bewegte sich der Vortrag der Frankfurter Politik- und Rechtswissenschaftlerin Sonja Buckel, die ihre Studien zum Bezug zwischen feministischer und materialistischer Rechtstheorie vorstellte. Das war Anstoß für eine Diskussion um die Verwobenheit von Herrschaftsverhältnissen und der daraus folgenden Notwendigkeit, Kritik nicht nur in Bezug auf einzelne Sektionen zu üben, sondern den vielfältigen Diskriminierungsverhältnissen auch auf theoretischer und praktischer Ebene gerecht zu werden. So fand eine queertheoretische Auseinandersetzung mit Körpernormen statt und der Diskurs über Genitalbeschneidung wurde im Kontext der critical white theory betrachtet.

Zwischen den fjt-Kongressen ist die Zeitschrift STREIT ein wichtiger Diskussionsort Feministischer Rechtswissenschaft. Mit der Besprechung von Urteilen, Dokumenten aus Politik und Gesetzgebung, sowie Büchern, hat sie eine zentrale Rolle eingenommen „in der Diskussion um Frauenrechte und feministische Positionen in der Rechtswissenschaft und Rechtspolitik“<sup>7</sup>. fjt und „STREIT“ bilden damit ein breites Forum zur Diskussion feministischer Fragestellungen auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft – das allerdings oft detailliert und voraussetzungsvoll.

Für Studentinnen und Studenten, die mit dem Begriff der Feministischen Rechtswissenschaft nicht vertraut sind, fehlte lange eine Möglichkeit sich dieser anzunähern.

### Mobiler Studientag und Feministisches Studienbuch

Diese Lücke schloss das 2006 im Nomos Verlag erschienene Studienbuch „Feministische Rechtswissenschaft“. Es bietet eine gründliche Einführung in die Feministische Rechtswissenschaft, erläutert Begriffe und historische Bezüge und stellt verschiedene Strömungen dar. Im Anschluss daran werden einzelne Debatten genauer ausgeleuchtet: So etwa der Bereich der Erwerbsarbeit und der unbezahlten Arbeit – vor allem in der Familie. Weiter geht es um Gewalt im Geschlechterverhältnis, um Repräsentation und schließlich auch um internationale Bezüge und Strategien feministischer Rechtspolitik. Im Zuge der Arbeit am Feministischen Studienbuch entstand in dem Autor\_innenkollektiv um Ulrike Lembke und Lena Foljanty auch die Idee des Mobilen Studientages „Recht und Geschlecht“<sup>8</sup>, der sich ebenfalls an Einsteiger\_innen in die Feministische Rechtswissenschaft wendet. Damit kann die Feministische Rechtswissenschaft in Form eines workshop-Programms an die Fakultäten geholt werden. In Münster wurde das von der Gleichstellungsbeauftragten unterstützt, die Einladung und Organisation hatte jedoch die Hochschulgruppe „kritischen jurist\_innen“ übernommen. So erfreulich es ist, dass damit überhaupt die Auseinandersetzung mit Feministischer Rechtswissenschaft in universitärem Rahmen möglich war – noch ist diese an den Fakultäten nicht etabliert, geschweige denn in die juristische Ausbildung integriert.

Feministische Rechtswissenschaft. Ein Studienbuch  
Herausgegeben von Lena Foljanty und Ulrike Lembke  
2006, 357 S., brosch., 19,90 Euro  
ISBN 3-8329-2235-0



## Wahlnachlese zur StuPa-Wahl 2009

Die Wahl ist gelaufen, das neue 52. Studierendenparlament ist konstituiert, ein neuer „Rumpf-AStA“ hat seine Arbeit bereits aufgenommen (siehe Artikel von Philipp Fister in diesem Heft). In der diesjährigen Wahlnachlese zur zurückliegenden StuPa-Wahl haben wir wieder die kandidierenden Listen um Kommentierung gebeten.

### Liste 3: JusoHochschulgruppe (Juso-HSG) und Unterstützende

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen –

Danke! Nach einer engagierten Zeit in der Opposition, in der wir mehr erreicht haben, als manche Regierungsliste und einer anstrengenden Wahlwoche bekamen wir von euch eine großartige Bestätigung unserer Arbeit im letzten Jahr. Wir haben z.B. für euch das NRW-Ticket eingeführt, aktiv zur Stärkung des studentischen Ehrenamtes beigetragen, uns für die Verbesserung von Bachelor und Master eingesetzt und dazu eine repräsentative Befragung durchgeführt. Nun können wir wieder mit sensationellen 11 von 31 Sitzen im Studierendenparlament arbeiten und stellen somit auch wieder die größte Fraktion.

Aber wie wollen wir mit dem durch euch ausgesprochenen Vertrauen nun verantwortungsvoll umgehen? Neben der inhaltlichen Arbeit bestand unser Ziel darin, uns wieder im AStA, also eurer Vertretung, zu engagieren, um Inhalte effektiv umsetzen. Bestand? Direkt nach der Wahl haben wir angefangen, Koalitionsgespräche zu führen: Dank des neuen Windes, der in der Hochschulpolitik weht, waren dies sehr konstruktive Gespräche, die inzwischen Früchte getragen haben: Am 11. Januar konnte ein neuer, linker AStA, bestehend aus Juso-HSG, CampusGrün und Piraten gewählt werden. Neue AStA-Vorsitzende wurde Clarissa Stahmann, die schon im StuPa-Wahlkampf unsere Spitzenkandidatin war. Wir hoffen, dass sich weitere linke Listen an der Arbeit im AStA beteiligen werden – denn wir haben viel vor: Wir sehen uns als hochschulpolitische Liste in der Verantwortung, die verfasste Studierendenschaft zu stärken und dazu beizutragen, dass die Studiengebühren-Politik von schwarz-gelb abgewählt wird.



Auch neben der Problematik um Studiengebühren wollen wir uns weiterhin stark engagieren. Nachdem wir euch vor der Wahl in einer Umfrage zu den Problematiken der Umsetzung des Bologna-Prozesses an unserer Uni befragt haben, konnten wir die Ergebnisse dieser Umfrage auf dem von uns geforderten Bologna-Tag der Universität am 13. Januar präsentieren. Damit wurde eine fundierte Grundlage für längst überfällige Veränderungen geschaffen, die wir sofort in die Workshops während des Bologna-Tages einbringen konnten. Dennoch werden wir im AStA weiter für euch am Ball bleiben und eure Interessen bei diesem gerade beginnenden Reformprozess an allen Stellen nachdrücklich vertreten, denn wir glauben an positive Veränderungen erst, wenn wir sie sehen!

Schließlich war im Wahlkampf auch die Studi-Card ein zentrales Thema. Wie versprochen wollen wir den Diskussionsprozess kritisch begleiten und so auf die mögliche Realisierung Einfluss nehmen. Dabei ist uns aber klar, dass nichts überstürzt werden darf oder Fehler anderer Unis bei einer Einführung wiederholt werden dürfen. Oberste Priorität hat für uns der Schutz eurer Daten. Wenn dieser nicht gewährleistet ist, wird eine solche Karte mit uns nicht machbar sein.

Ihr seht: Die ersten Schritte sind bereits getan, doch es bleibt noch genug Arbeit übrig, die wir frei nach unserem Wahlmotto bewältigen wollen: Wegweisend.

Eure Juso-HSG

### Liste 8: PIRATEN

Über unser Wahlergebnis können wir uns nur freuen. 4,6 % aus dem Stand heraus ist schon eine echte Leistung. Noch dazu, da wir erst seit Oktober 2009 bestehen und innerhalb von 2 Monaten einen Wahlkampf auf die Beine stellen mussten. Das machte es für uns nicht unbedingt einfacher, aber durchaus interessant. Dieser Erfolg ist unseren immer sehr engagierten Mitgliedern zu verdanken, aber natürlich auch all denen, die uns mit ihrer Stimme ihr Vertrauen bei den Wahlen gegeben haben.

2010 wird für die Piraten-HSG kein einfaches Jahr werden, aber wir sind zuversichtlich. Mit 4,6% und somit einem Sitz sind wir ins Parlament eingezogen, also wird jetzt fleißig gearbeitet. Wir konnten Stellen im Reform-, Haushalts- und Semesterticketausschuss besetzen und haben nun auch einen Piraten im AStA-Referat für IT & Datenschutz. Damit sind wir nun an den Positionen, an denen wir unser Potential gezielt einsetzen wollten. Also werden wir ab sofort aktiv mitarbeiten und, wie schon bei Radio Q versprochen, unsere Meinung kund tun.

Bei Sitzungen des Studierendenparlaments wird nicht nur unser StuPa-Pirat Manuel Doebel anwesend sein, sondern auch die Piraten „im Ausguck“, die fleißig mitwitteln (<http://twitter.com/PiratenHSG>) und ein eigenes Protokoll schreiben, das dann auf unserer Internetseite ([www.piratenhsg.de.ms](http://www.piratenhsg.de.ms) <http://www.piratenhsg.de.ms>) gelesen wer-



den kann. Wer mehr Präsenz der Hochschulpolitik an der Uni haben will, muss eben auch aktiv werden. Daher unterstützen wir die Idee, einen Livestream aus dem StuPa zu senden.

Natürlich wollen wir in dieser Legislaturperiode unsere Ziele aus dem Wahlkampf, soweit es geht, umsetzen. Open Access steht dabei oben auf der recht langen Liste, gefolgt von Transparenz in der Hochschulpolitik. Aber auch Themen wie der Bildungsstreik, das Essen an den Mensen, die Studi-Card oder notwendige Veränderungen im StuPa selber, gehören dazu.

Ein weiteres Ziel ist es, uns personell zu vergrößern, denn Pirat kann jeder werden und nur, wer aktiv ist, kann etwas bewirken. Die politische Ausrichtung spielt dabei keine primäre Rolle. Bei uns in der HSG arbeiten Liberale, Linke und auch Loyalisten zusammen. Wichtig ist, dass alle Entscheidungen demokratisch und rational getroffen werden. Wem die demokratischen Prinzipien und die Bereitschaft, die Rechte des Einzelnen zu schützen, am Herzen liegen, der Mensch ist bei uns richtig.

Wie Kinder am Weihnachtsabend vor ihren Geschenken sitzen und warten, dass sie diese öffnen können, so warten wir nun gespannt auf die Arbeit, die uns 2010 erwartet und werden diese nach bestem Wissen und Gewissen anpacken und zu erledigen suchen.

### Unabhängige Studierende Uni Münster

### Liste 9: „Unabhängige Studierende“ (US)

DANKE! Ein herzliches Dankeschön an alle 497 Wählerinnen und Wähler der „US“! 5,9 Prozent sind ein sensationell gutes Ergebnis. Eine Bestätigung unserer an EUREN Interessen orientierten SP-Arbeit in den 10 Jahren unseres Bestehens! :)

Ein freundliches Danke für euer Vertrauen vor allem von MIR! ICH werde es nicht enttäuschen! 163 Stimmen allein für MICH waren eines der besten Resultate aller 31 Studierenden Parlamentarier. Zugleich aber auch ein klarer Auftrag, mich von keiner Partei instrumentalisieren zu lassen! Ich bin und bleibe unabhängig. (:

Noch ein Wort zum „Bologna-Tag“ der Uni MS Mitte Januar: Wie im SP-Wahlkampf versprochen, werde ich mich insbesondere gegen einen NC zu Master-Plätzen und eine Reform von BA/MA Studiengängen einsetzen. Wendet euch bitte an mich! :-)

Die Leserinnen und Leser des Semesterspiegels bitte ich hiermit, unser Weblog [www.unabhaengige-studierende.de](http://www.unabhaengige-studierende.de) (mit aktuellen Veranstaltungstipps, z. B. zur Fussball-Weltmeisterschaft diesen Sommer [www.fussballwmblog.de](http://www.fussballwmblog.de): Unis für mehr Toleranz!“ mit Rechtsextremismus Experte Stefan, [www.stefanjahnel.de/mythos.htm](http://www.stefanjahnel.de/mythos.htm), dem Autor von ?Mythos Neonazi?, „pro literatur Verlag“, ISBN 3-937034-63-3) zu besuchen, unserer Gruppe im „studiVZ“ beizutreten und unserem „twitter“-Profil [www.twitter.com/usmuenster](http://www.twitter.com/usmuenster) zu folgen! Wir wollen nämlich den Dialog mit euch! Im Gespräch mit uns könnt ihr euren Anliegen Gehör verschaffen und sie von uns in unseren Anträgen vertreten lassen! Viel Erfolg im Studium! Ein gutes 2010!

Kontakt: [usms@gmx.de](mailto:usms@gmx.de) !

# Neuer AStA gewählt

Ein Bündnis aus Juso-HSG, Campus Grün, DIL und der Piraten-HSG wählten Clarissa Stahmann zur neuen AStA Vorsitzenden. Neben dem Vorsitz wurden sieben Referentinnen und Referenten bestätigt.

Text und Foto von Philipp Fister

Am 11. Januar 2010, in der zweiten Sitzung des 52. Studierendenparlaments, wurde die Spitzenkandidatin der Juso-HSG, Clarissa Stahmann, zur neuen AStA-Vorsitzenden gewählt. Diese, verglichen mit zurückliegenden Legislaturperioden, frühe Wahl eines neuen AStA kann als starker Wille der mehrheitlich vertretenen Listen hin zu einem schnellen Wechsel im AStA gewertet werden. Mit zwei Stimmen über der erforderlichen Mehrheit votierten 18 der 24 anwesenden Parlamentarier/innen in geheimer Wahl für Clarissa. Es gab vier Gegenstimmen und zwei Enthaltungen. Auffällig ist, dass sieben gewählte Vertreter/innen der verfassten Studierendenschaft zur Wahl des neuen AStA-Vorsitzes nicht anwesend waren, was bei einer Gesamtsumme von 31 Mandaten ein beachtlicher Anteil ist. Eine mögliche Erklärung ist in der anscheinend kurzfristigen Entscheidung über dieses Vorgehen zu sehen.

Laut Clarissa wird sich der neue AStA aus einer Zusammenarbeit der Listen Juso-HSG, Campus Grün, Demokratische Internationale Liste und der Piraten-HSG zusammen setzen, was rein rechnerisch auch mit der Bilanz des Wahlergebnisses übereinstimmt. Die Piraten haben es somit geschafft, sich nach der ersten Wahlteilnahme am Studierendenparlament an der Westfälischen Wilhelms-Universität aktiv in den AStA einzubringen. Die Demokratische Internationale Liste ist ebenfalls nur mit einem Parlamentarier vertreten. Obwohl die genannten Listen eher dem linken Lager zugeordnet werden können, gerade im Vergleich zu den Listen LSI und RCDS, unterstützten ausgerechnet die Vertreter/innen der Linken.SDS die Juso-Spitzenkandidatin nicht, obwohl im Vorfeld eine Zusammenarbeit im AStA nicht ausgeschlossen wurde. Die Linke.SDS begründete

## ► Der neue AStA

Amt	Name
AStA-Vorsitz	Clarissa Stahmann (Juso-HSG)
Finanzreferat	Cathrin Ingensiep (Juso-HSG)
Öffentlichkeitsreferat/Beschwerdestelle	Adam Meinhold (CampusGrün)
Hochschulpolitikreferat	Matthias Brune (Juso-HSG)
Referat für politische Bildung	Felix Höppner (Juso-HSG)
Referat für IT und Datenschutz	Philipp Wilhelm (Piraten-HSG)
Kulturreferat	Gerrit Tiefenthal (CampusGrün) und Benjamin Jurgasz (CampusGrün)



AStA-Vorsitzende Clarissa Stahmann

dies damit, dass sie nicht von Anfang an über die Pläne von Juso-HSG und CampusGrün informiert wurde. So sei es ihnen nicht möglich gewesen, im eigenen Listenplenum basisdemokratisch über das Vorgehen abzustimmen. Der zu dem Zeitpunkt noch amtierende AStA-Vorsitzende Jochen Hespig zeigte sich verärgert über diese Form der Absprachen hinter verschlossenen Türen und wusste laut eigener Aussage bis wenige Stunden vor der Sitzung nichts von einer Neuwahl des AStA.

Die frisch in das Amt gewählte AStA-Vorsitzende strebt inhaltliche Neuerungen gerade in Bezug auf die Wahrnehmung des AStA innerhalb der Studierendenschaft an. Neuere Erscheinungsformen wie soziale Netzwerke im Internet sollen dabei als Plattform einer breiteren Öffentlichkeitsarbeit dienen. Seit Jahren gut funktionierende Projekte, wie etwa das internationale Sommerfest, sollen indes weitergeführt werden.

Der neue AStA wurde nach Absprache der koalierenden Listen zunächst in den Schlüsselpositionen besetzt. Mit den Worten von Clarissa Stahmann wurde ein „Rumpf-AStA“ gewählt, der das Tagesgeschäft weiter aufrecht halten soll. Für die weiteren noch zu besetzenden Referate werden Stellen ausgeschrieben, sodass sich jede/r aus der Studierendenschaft bewerben kann. Die Referent/en/innen werden nach der Auswahl in einer der nächsten Sitzungen des Studierendenparlaments von Clarissa ernannt. Das StuPa muss an dieser Stelle die entsprechenden Ämter mit einer einfachen Mehrheit bestätigen, was bei einer funktionierenden Koalition zumeist nur Formsache ist. Dieses Konzept ist nicht neu und wurde bereits von dem vorherigen AStA eingeführt. Allerdings scheiterte es an dem fehlenden Rückhalt im StuPa.

# Kommentar zur Neuwahl des AStA

von Philipp Fister

Nun ging es recht schnell. Schon in der zweiten Sitzung des Studierendenparlaments konnte die Juso-HSG ihre Spitzenkandidatin in das innerlich stark renovierungsbedürftig anmutende AStA-Haus schicken. Hiermit ist tatsächlich der bauliche und teilweise bis hin zur Verwahrlosung gehende Zustand gemeint, betrachtet Mann teilweise das Herren-WC, um nur ein Beispiel zu nennen. An dieser Stelle kann keine Verbindung zum abgewählten AStA gezogen werden, da dort schlicht das Fundament, also die Mehrheit im StuPa, auf mehr als wackeligen Beinen stand. Ein reales Gebäude wäre sicherlich schon wegen Einsturzgefahr geräumt worden. Dennoch muss bedacht werden, dass Jochen Hespig von 16 Parlamentarier/innen gewählt wurde und so legitimiert war, an der Spitze der verfassten Studierendenschaft aufzutreten. Dies geschah, obwohl die Juso-HSG auch in der zurückliegenden Legislaturperiode mit elf Sitzen als stärkste Liste vertreten war. Die Juso-HSG hat es schlicht verpatzt, eine Koalition aufzubauen. Trotz seiner Wahl wurde der AStA-Vorsitzende im StuPa hängen gelassen. War das also teilweise eine reine Frustration der 16 Wähler/innen, oder warum wird ein AStA ins Amt gewählt und dann boykottiert? Der noch immer bittere Nachgeschmack der Bologna-Umfrage als Wahlkampfmittel sowie Ungereimtheiten in Bezug auf den Vorwurf der Fälschung von Unterschriften auf der Liste der Juso-HSG ändert dennoch nichts daran, dass die neue Vorsitzende des allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Münster Clarissa Stahmann heißt.

Der Wahl des AStA-Vorsitzes ging eine lange Stellungnahme zum gestellten konstruktiven Misstrauensvotum gegen den (zu diesem Zeitpunkt noch) AStA-Vorsitzenden Jochen Hespig voraus, die rund eine Dreiviertelstunde andauerte. Hierbei ging es um die Arbeit des AStA unter seiner Führung und Hochschulpolitik allgemein. Er kritisierte die Juso-HSG scharf und wies auf dubiose Vorgänge bei der zurückliegenden Studierendenparlamentswahl in Verbindung mit der Juso-HSG hin. So sollen dort Personen gegen ihren Willen aufgestellt worden sein. Zudem seien diese Personen bedrängt worden, nachdem sie sich bereits beim Zentralen Wahlausschuss beschwert hatten, ihre Beschwerde zurückzunehmen. Zudem soll der Vorsitz des Zentralen Wahlausschusses, der die Wahl überwacht und durchführt, nicht unabhängig und neutral gearbeitet haben (mehr dazu in dem Artikel von Astrid Sauerermann in dieser Ausgabe). Eine Aufklärung und Stellungnahme zu den weiterhin bestehenden Vorwürfen gegen die Juso-HSG ist wünschenswert, sie stellt immerhin die Mehrheit im AStA.

Diese geäußerte Kritik ist berechtigt, allerdings ist die Art und Weise, wie dies Jochen Hespig in der zweiten Sitzung des aktuellen Studierendenparlaments in seiner selbstdarstellerischen Rede zum Ausdruck brachte, mehr als unschön. Jochen, der redegewandt und aufgebracht zugleich polterte,

unterliefen in seinem teils selbstgerechten Vortrag einige unschöne verbale Ausfälle weit unterhalb der Gürtellinie. Diese Entgleisungen sorgten dafür, dass der inhaltliche Teil seiner Ausführungen nur schwer zu verfolgen war. Derart beleidigend und vulgär sollte auch schärfste Kritik nicht geäußert werden. Es machte fast den Anschein, als wollte der Redner durch die in die Länge gezogene Rede das offensichtliche Ende seiner Amtszeit ein wenig hinauszögern. Im Gegensatz zum alten AStA-Vorsitzenden gab sich der ebenfalls aus dem Amt gewählte Finanzreferent Rudi Mewes selbstkritisch und räumte neben Erläuterungen zu seiner Arbeit auch Fehler seinerseits ein – ein weitaus diplomatischerer Weg.

Nichtsdestotrotz gibt es zunächst einen neuen bunten Rumpf-AStA, der sich vor allem für eine breite öffentliche Wahrnehmung innerhalb der Studierendenschaft einsetzen möchte. Das Konzept des Team-AStA, also der Ausschreibung von Stellen innerhalb der Studierendenschaft, ist ein guter Weg. So können sich auch Personen ohne „Stallgeruch“, die trotzdem motiviert und fachlich geeignet sind, in den AStA einbringen. Kritisch bleibt hier zu beobachten, wie parteinah oder -fern etwaige Bewerber/innen zum aktuellen AStA tatsächlich stehen.

Der neue AStA steht nun vor der Aufgabe, sich zeitnah in den Tagesbetrieb einzuarbeiten. Als Service- und Beratungsstelle für Studierende mit Problemen, Fragen oder anderen Anliegen war und wird der AStA mit Rat und Tat zur Seite stehen, das ist gut so. Allerdings sollte nicht vergessen werden, dass bei vielen Besuchen des AStA (als Service-Einrichtung) die oft seit Jahren angestellten Menschen Anlaufstelle für Studierende sind und nicht etwa die Referentinnen und Referenten oder gar der Vorsitz. Das, was ein/e normaler Studierende/r vom AStA – wenn überhaupt – mitbekommt, ist nicht der gewählte Verwaltungsapparat. Es fehlt hier deutlich an Transparenz und Information über die geleistete Arbeit und eingesetzte Gelder.

## ► Weitere Infos unter [www.asta.ms](http://www.asta.ms)



# „Hallo – ist da der Boykott?“

Hintergründe zum Nicht-Zustandekommen des diesjährigen Studiengebührenboykotts  
von Lukas Drees und Katharina Ochsendorf

„Nein, hier ist das Studierendenparlament – einen Boykott gibt's hier nicht“ – „Oh, Entschuldigung, da hab ich mich verählt.“

Viele haben es schon vor Weihnachten mitbekommen: Der Arbeitskreis Boykott hat zusammen mit dem Referat für Hochschulpolitik zum Sommersemester 2010 einen erneuten Studiengebührenboykott vorbereitet.

Schon in den letzten Monaten des vergangenen Jahres wurde der Boykott breit beworben. Bei Bildungsveranstaltungen, in Fachschaftsvollversammlungen oder auch schon im Oktober bei der Erstsemesterbegrüßung haben engagierte Fachschaftler\*innen und andere Studierende Werbung für den Boykott gemacht. Über Flyer und auf der AStA-Homepage konnte mensch sich schon frühzeitig ausführlich in Sachen Boykott informieren.

*Wenn sich so viele Menschen für den Boykott stark machen, wieso findet er dann jetzt nicht statt?*

Zur Finanzierung des Boykotts stellte der AK Boykott einen Antrag an das Studierendenparlament (Stupa). In dessen Sitzung am 21.12.2009 stimmten RCDS (Ring christlich-demokratischer Studenten) und LSI (Liberaler Studierenden Initiative) gegen den Antrag. Das war nicht anders zu erwarten – indes halten diese beiden Listen auch nur einen kleinen Teil der Sitze im Stupa.

22 von 31 Sitzen haben Listen inne, die sich selbst als Studiengebührengegner\*innen bezeichnen. Die beiden größten Fraktionen sind die Juso-Hochschulgruppe und Campus Grün mit elf bzw. fünf Sitzen. Sowohl die Juso-HSG als auch Campus Grün, bzw. deren Vorgänger Uni-GAL, haben die beiden vorherigen Boykottversuche bereits unterstützt.

*Rot-grün würgt den Boykott ab*

Umso weniger nachvollziehbar war das Abstimmungsverhalten eben dieser Listen: Sie ließen den Boykott in letzter Minute per Enthaltungsmehrheit scheitern. Zur Erinnerung: beide Hochschulgruppen schreiben sich die Gebührenfreiheit an der Hochschule als Forderung auf die Fahnen. Warum stellen sie sich also nicht hinter den Boykott? Beide Listen nehmen zu ihrem Abstimmungsverhalten Stellung.

*Unterstützung der Jusos – für den Wahlkampf*

Der Juso-HSG ist diese Frage nur einen Satz wert. Sie verweist „auf realitätsnähere, alternative Konzepte zum Einsatz für ein sozial gerechtes Hochschulbildungssystem und gegen Studiengebühren.“ Ein mit „Konzept für einen aktiven Kampf gegen Studiengebühren“ überschriebenes Papier stellte die Juso-HSG einigen Listen einen Tag vor der Stupa-Sitzung vor. Es umfasst im Groben drei Schritte. Mit Schritt eins soll regional um Aufmerksamkeit geworben werden. Hier ist recht auffällig, dass viele Mittel des Bildungsstreiks Anwendung finden sollen und vor allem die Plakatkampagne mit einer Reihe „von Fotoplakaten [...] mit Motiven von direkt oder indirekt betroffenen Leuten, welche sich gegen Studiengebühren aussprechen“ der Boykottkampagne extrem ähnelt (<http://astamuenster.wordpress.com/studiengebuehrenboykott/kein-boykott/>). Schritt zwei trägt den Titel „Politiker\*innen beeinflussen“ und illustriert das Politikverständnis dieser Liste. Während eine Boykottkampagne „Alles muss man selber machen“ Studierende als selbst- und eigenständige Individuen sieht, die aus eigener Kraft gegen Studiengebühren kämpfen, möchten die Entwickler\*innen der Juso-Kampagne sich lieber auf die allmächtigen Politiker\*innen verlassen. Der letzte Schritt heißt somit auch folgerichtig „Wahlkampf unterstützen“. Wir finden, dass Studierendenvertretung eine Vertretung studentischer

Interessen bleiben und sich nicht personell, inhaltlich und finanziell für politische Parteien stark machen sollte.

*Eine schlüssige BeGRÜNDUNG?*

Die Stellungnahme von Campus Grün ist zwar deutlich länger, jedoch keineswegs an weniger Haaren herbeigezogen.

Campus Grün spricht sich generell für das Boykottieren von Studiengebühren aus, hält aber den Zeitpunkt für ungünstig. Weiter ist der Stellungnahme zu entnehmen, dass ein Scheitern des Boykotts eine negative Signalwirkung auf die Landtagswahl im Mai hätte und zudem die Möglichkeit nähme, nach einer Landtagswahl, „die Studiengebühren nicht abschafft, einen weiteren Boykott, der dann eine noch größere und wichtigere Signalwirkung hätte, zu organisieren.“

Dieser Argumentation folgend hätte auch der letzte Boykott auf einen Zeitpunkt nach der Senatsitzung vom 17.12.08 verschoben werden müssen. In dieser Senatsitzung, in der über die weitere Erhebung der Studiengebühren entschieden wurde, gab es unseres Wissens nach niemanden, der den gescheiterten Boykott als Argument für eine gestiegene Akzeptanz der Gebühren anführte.

Ob ein Boykott, erfolgreich oder nicht, wirklich Einfluss auf ein Landtagswahlergebnis hat, ist äußerst fragwürdig. Der Stichtag des Boykotts wäre der 4. Februar gewesen; die Landtagswahl in NRW findet am 9. Mai statt. Auch hier möchten wir betonen, dass der Boykott keine Aktion für oder wider die Landespolitik ist, sondern in erster Linie ein studentisches Projekt, konkret und direkt gegen Studiengebühren.

Eben deshalb ist auch die Unterstellung, die Organisator\*innen des Boykotts hätten diesen mit Blick auf die Landtagswahl terminiert, schlichtweg falsch.



Boykott 2010: Das richtige Mittel zur richtigen Zeit

Der Boykott ist aus ganz anderen Gründen und genau zum richtigen Zeitpunkt organisiert worden.

Das laufende Semester ist das erste, in dem Studiengebühren unbefristet an der Uni Münster existieren. Der aktuelle Erstsemesterjahrgang hat wenig bis nichts von den vorausgegangenen Kämpfen mitbekommen. Der Boykott tritt aktiv einer stillschweigenden Akzeptanz von Studiengebühren innerhalb der Studierendenschaft entgegen. Das ist angesichts der seit dem Senatsbeschluss vom 17.12.2008 eingeleiteten Ruhe in der Studiengebührendeckelung auch bitter nötig. Fernab von landespolitischen Entscheidungen setzt sich jede\*r Studierende, die eine Boykottbroschüre in der Hand hält, oder der ein Boykottplakat sieht, selbst mit dem Thema Studiengebühren auseinander. Dies ist eine der entscheidenden Stärken des Boykotts.

Jetzt wäre auch deshalb der richtige Zeitpunkt für einen Boykott, weil er nahtlos an die Bildungsproteste anknüpfen könnte. Er greift die Ziele des Bildungsstreiks auf und konkretisiert die Forderung nach freiem Bildungszugang und Abschaffung sämtlicher Bildungsgebühren für den Bereich Hochschule. Er gibt allen Studierenden mit weniger Vertrauen in die politische Elite die Möglichkeit, selbst aktiv auf die Abschaffung der Gebühren hinzuwirken.

Der Boykott zum Sommersemester hätte schließlich noch den Vorteil gehabt, dass zum ersten Mal die große Zahl an Erstsemestern hätte mit-



machen können, die zum Wintersemester an die Uni gekommen ist.

Das Gleiche gilt für die Studierenden mit einem Darlehen der NRW-Bank. Diese Studierenden, die offensichtlich besonders betroffen sind, hätten ebenfalls erstmals am Boykott teilnehmen können, ohne ihren Kredit unwiderruflich zu kündigen.

*(K)Eine Meinung?!*

Bei allen Meinungsverschiedenheiten über Sinn und Notwendigkeit eines Boykotts ist vor allem das Abstimmungsverhalten der beiden Listen enttäuschend. Mit Ausnahme eines Parlamentarier der Grünen enthielten sich alle rot-grünen Boykottgegner\*innen feige der Stimme. Wir hätten uns bei so „fundierte“ Argumenten gegen den Boykott ein ehrlicheres Votum gewünscht: Wer den Boykott verhindern will, sollte auch dagegen stimmen.

*Alternative Finanzierungspläne: Boykott auch ohne Stupa?*

Nun waren zum Zeitpunkt der besagten Stupa-Sitzung bereits alle Vorbereitungen getroffen: Das Layout für Plakate und Broschüre war fertig, die Verhandlungen mit der Bank über Kontogebühren etc. waren abgeschlossen, viele Menschen hatten bereits mit der Bewerbung begonnen und standen für die finale Phase in den Startlöchern. Alles wartete nur auf die Verschickung des Druckauftrags. Warum sollte also ein bereits laufendes

Projekt einfach so abgebrochen werden? – eine alternative Finanzierung musste her.

Also haben wir uns mit den vielen Fachschaften, die sich bereits seit Monaten für den Boykott engagierten, zusammengesetzt. Innerhalb von zwei Tagen wurde so die nötige Summe zur Durchführung des Boykotts mit Fachschaftsgeldern zusammengetragen.

Zusätzlich zu den Fachschaften hatten auch Gewerkschaften ihre Unterstützung zugesagt. Es schien, als sei der Boykott noch in letzter Minute gerettet worden. Eine letzte Rücksprache mit AStA-Anwalt Wilhelm Achelpöhlter ergab aber, dass ein Boykott doch nicht ohne StuPa-Beschluss durchführbar ist. Das letzte, nach den langen Verhandlungen mit der Bank nicht mehr lösbare, Problem bildeten die Kosten für das Boykottkonto. Um für die Studierenden die größtmögliche Sicherheit zu garantieren, hätte der AStA das Konto zusammen mit Rechtsanwalt Achelpöhlter geführt; daher wären die Kosten zunächst auch dem AStA angefallen. Selbst wenn diese Kosten nun von einer Gewerkschaft o.ä. getragen worden wären, wäre diese „Spende“ (zweckgebunden oder nicht) eine Einnahme der Studierendenschaft und ihre Verwendung hätte eines Stupa-Beschlusses bedurft.

Für den Einsatz der vielen aktiven Studierenden möchte sich der AK Boykott herzlich bedanken. Dass das Stupa im Gegensatz zu den Fachschaften dieses Engagement so missachtet hat, kommt unserer Meinung nach einem Misstrauensvotum gegenüber der Studierendenschaft gleich. Vielleicht sollte mensch sich mal wieder die Frage stellen, ob die Studierenden in alternativen Strukturen, z.B. einem Studierendenrat, wie er sich in anderen Bundesländern bewährt hat, besser und direkter vertreten wären.

Unser Tipp: Vorm nächsten Wählen am besten die Auskunft anrufen.

# Kein Geld, kein Studium –

## weitere Beitragserhöhung im Verwaltungsrat des Studentenwerk Münster beschlossen

von Ramona Weber | Illustration: Ansgar Lorenz

Am 15.01.2010 war auf der Homepage des Studentenwerk Münster unter den „Top News“ die Überschrift zu lesen „Kein Geld, kein Studium“<sup>1</sup>. Hinter diesem Titel verbarg sich eine Pressemitteilung des Deutschen Studentenwerkes (DSW), in welcher laut Ergebnissen einer aktuellen Studie des Hochschul-Informationssystem (HIS) 19 % der Befragten finanzielle Probleme für ihren Studienabbruch angeben. Die finanzielle Situation der Studierenden stellt laut dieser Studie damit die zweithäufigste Ursache für einen Abbruch der Hochschulausbildung dar<sup>2</sup>.

Angesichts der Tatsache, dass der Verwaltungsrat des Studentenwerk Münster am 9. Dezember letzten Jahres bereits die zweite Beitragserhöhung im Jahr 2009 verabschiedete, nimmt die Erwähnung der HIS-Studie auf der Homepage des Studentenwerk Münster in diesem Zusammenhang einen besonders faden Beigeschmack an. Immerhin wurde innerhalb von zwölf Monaten der Semesterbeitrag für das Studentenwerk Münster um 17,50 € erhöht. Die Studierenden der Münsteraner Hochschulen werden deshalb im Sommersemester 2010 allein schon für das Studentenwerk Münster einen Beitrag in Höhe von 73,44 € bezahlen müssen. Doch dabei ist es mit den steigenden Beiträgen für das Studentenwerk Münster im Jahr 2009 nicht geblieben. Weiterhin fand bereits zum 1. März 2009 eine Erhöhung der Mensapreise um durchschnittlich 3,6 % statt.

Die Begründungen der Geschäftsführung des Studentenwerk Münster für die Preis- und Beitragserhöhungen fallen dabei immer fast identisch aus: Entweder handelt es sich um allgemeine Energie- und Lebensmittelpreiserhöhungen, Lohnerhöhungen oder die sinkende Anzahl von Studierenden. Weitere Argumente weisen auf die stagnierenden und sinkenden Zuschüsse des Landes oder des Bundes hin, die vom Studentenwerk Münster entweder durch eine Reduzierung der Leistungen oder durch finanzielle Mehrbelastungen der Studierenden aufgefangen werden.

Die Kritik, die von Seiten des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der FH Münster Ende Dezember 2009 am Studentenwerk Münster aufgrund der drastischen Beitragserhöhung geübt wurde<sup>3</sup>, bezieht sich neben der Preis-Leistungspolitik auch auf verschiedene Geschäftsbereiche des Studentenwerk Münster, die einen Bezug zu den Studierenden kaum erahnen lassen (Hotel Agora, Seehotel etc.). Herr Wiese, stellvertretender Geschäftsführer des Studentenwerk Münster, hielt dieser Argumentation in den Berichterstattungen der Westfälischen Nachrichten und Münsterschen Zeitung vom 19.12.2009 entgegen, dass gerade durch die profitablen Geschäftsfelder die für die Studierenden sozial relevanten Bereiche finanziert würden. Wie bereits im Semesterspiegel Nr. 381 näher ausgeführt wurde, sind die Investitionen und laufenden Kosten (bspw. Personalkosten), die für diese Geschäftsfelder getätigt werden und anfallen und die tatsäch-



lich erzielten realen Gewinne durch das Studentenwerk Münster in diesen Bereichen allerdings kaum nachvollziehbar.

In vorausgehendem Gehorsam, so kritisiert der AStA der FH Münster weiter auf seiner Homepage, hat die Geschäftsführung des Studentenwerk Münster die Beitragserhöhung von 8 € der Verwaltung der FH Münster bereits vor Beschlussfassung durch den Verwaltungsrat, dessen Zustimmung laut Studentenwerksgesetz NRW hierfür notwendig ist, mitgeteilt. Diese Vorgehensweise stellt letztlich die Funktion und Verantwortung des Verwaltungsrates von Seiten der Geschäftsführung sehr stark in Frage und stellte dieses Gremium damit vor vollendete Tatsachen.

Insgesamt blickt das Studentenwerk Münster damit auf ein recht ertragreiches Jahr 2009 zurück, denn auch einen Teil des Kuchens „Konjunkturpaket II“ konnte es in seiner Bilanz verbuchen. Wie lange es bei den 73,44 € Beitrag pro Semester für das Studentenwerk Münster bleiben wird, ist durchaus fraglich. Immerhin kündigten die Abfallbetriebe sowie die Stadtwerke in Münster für das Jahr 2010 Preiserhöhungen an, die sicherlich wieder bald von Seiten des Studentenwerkes an die Studierenden weitergegeben werden.

<sup>1</sup> [www.studentenwerk-muenster.de](http://www.studentenwerk-muenster.de), Stand: 15.01.2010

<sup>2</sup> [http://www.his.de/presse/news/ganze\\_pm?pm\\_nr=597](http://www.his.de/presse/news/ganze_pm?pm_nr=597), Stand: 15.01.2010

<sup>3</sup> <http://www.astafh.de/2009/12/25/drastische-beitragserhoehung-beim-studentenwerk-%E2%80%93-die-studierenden-durfen-weiter-zahlen/>, Stand: 14.01.2010

# Studentische Vielfalt an der WWU

2010 ist das internationale Jahr der Biodiversität. Alle Nationen sind dazu aufgefordert, Maßnahmen zum Schutze heimischer Arten zu ergreifen, um die biologische Vielfalt auf unserem Planeten zu wahren. Dies sollte man als Anlass nehmen, ein besonderes Biotop vor der eigenen Haustür einmal genauer unter die Lupe zu nehmen: Wie ist es eigentlich um die studentische Vielfalt im Ökosystem WWU bestellt? Eine Bestandsaufnahme der Gattung Student. | von Tine Albrecht

## Die Mensa als Wiege der Evolution

Welcher Standort könnte sich für die Erfassung der WWU-heimischen Arten und deren Klassifizierung besser eignen als die Mensa? Dieses Areal übt auf viele Vertreter der Gattung Student hohe Attraktivität aus und bietet einer ganzen Reihe von Arten Lebensraum, unter ihnen auch einige besonders seltene Spezies. Hier findet vor allem um die Mittagszeit ein reger Fluss an Informationen und Nährstoffen statt, was sich in einer enormen Biomasseproduktion niederschlägt. Der Standort Mensa scheint die Bedürfnisse der Gattung Student optimal zu befriedigen. Die Stoffwechselaktivität studentischer Organismen erreicht in der Regel hier ihr Maximum. Neben optimaler Nährstoffversorgung bietet das Areal Schutz vor Kälte und vermittelt ein Gefühl friedvoller Zusammengehörigkeit. Erstaunlicherweise konnte immer wieder beobachtet werden, dass die Organismen über die Artgrenze hinaus miteinander kommunizieren und dass sich unter den günstigen Bedingungen, die das Biotop bietet, sogar symbiotische Beziehungen zwischen ihnen aufbauen. Dies ist wohl auf die besondere Struktur der Nahrungskette zurückzuführen: Das ganzjährige Überangebot an kalorienreichen Nährstoffen führt zu einer erheblichen Minderung des Selektionsdruckes, sodass sich auch konkurrenzschwache Organismen hier halten können. Angesichts des breiten Artenspektrums kann man die Mensa mit Recht als Wiege der Evolution bezeichnet werden. Sie wird in Fachkreisen daher auch als Ursuppe diskutiert, die die Entwicklung universitären Lebens überhaupt erst ermöglicht hat.

Die umfassende Darstellung der in der Mensa beobachteten Arten würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Daher sollen hier nur einige wenige Beispiele genannt sein, welche den Erfindungsreichtum der Natur besonders eindrucksvoll belegen:

## Die Gattung Student – eine Auswahl

**Studentus communis** tritt ubiquitär auf. Die Ernährungsform ist wechselhaft, der Appetit unberechenbar. Die Vertreter erweisen sich im Allgemeinen als äußerst kommunikativ und gut verträglich mit anderen Arten. Der Informationsaustausch dreht sich dabei hauptsächlich um das Eine: Essen.

**Studentus hypersensibilis**: Philogenetisch ist die Art nahe der Weinbergsschnecke *Helix pomatia* einzuordnen. Als vegetarischer Hochleistungsportler dürfte diese Art nahezu die Einzige im Ökosystem sein, die Schwierigkeiten damit hat, ihren täglichen Kalorienbedarf zu decken. Sie fristet daher ein Nischendasein in der Nähe der Salatbar. Den Höhepunkt ihres Lebenszyklus erreicht sie in der Regel donnerstags in 14-tägigen Abständen (am Kohlrabimedailles-auf-Petersillensoße-für-1,95-Tag).

**Studentus norwegicus**: Der anspruchslose Kulturfolger nimmt selbst das zerkochneste Brokkoliröschen und die letzte fetttriefende Fritte dankbar an. Im Freiland beobachtet man eine starke Neigung zum Schmarotzertum. Unter geeigneten Bedingungen bildet die Art jedoch auch symbiotische Beziehungen aus, bevorzugt mit *studentus hypersensibilis*. Dieses Phänomen wurde der Fachwelt erst seit Kurzem unter dem Namen New Green Deal („Mein welches Salatblatt gegen deinen Nachtisch“) bekannt.

Zuletzt sei noch auf das Vorkommen von **Studentus aeternus** hingewiesen. C14-Datierungen belegen, dass die Art bereits seit etwa 23 Semestern im Ökosystem heimisch ist. Leider ist *studentus aeternus* vom Aussterben bedroht und gilt damit als besonders schützenswert. Das lebende Fossil hat sich bereits für das WWU-interne Lehrangebot „Studieren im Alter“ eingeschrieben. Eigentliche Motivation hinter dem unbändigen Überlebenstrieb mag der Schokopudding sein. Dieser unterliegt jedoch starken saisonalen Schwankungen. Schokopudding wirkt als der limitierende Faktor im Ökosystem, da er bei vielen Vertretern der Gattung Student Urinstinkte aufleben lässt und scharfes Konkurrenzverhalten weckt.

## Die Zukunft der Artenvielfalt im Ökosystems WWU

Die zunehmende Umweltverschmutzung und Eutrophierung macht sich in der Mensa durch externe Nährstoffeinträge bemerkbar. Der Einfluss der Globalisierung darf dabei nicht unterschätzt werden. Die Analyse verschiedener Ursuppen-Proben ergab, dass es sich bei vielen der Einträge (z.B. „Thai-Red-Soße“ oder „Mediterrane Gemüsepfanne“) lediglich um eine Neukombination bereits bekannter Bestandteile (Wasser, Zucker, Farbstoff, Geschmacksverstärker) handelt.

Gerade in der Mensa wirken die grundlegenden Prinzipien der Evolution: „Du bist, was du isst“ und „Du isst, was dir schmeckt“. Die Grenzen für die Selbsterfahrung auf kulinarischem Wege dürfte für etliche Arten der Gattung Student jedoch auf Dauer etwas zu eng gesteckt sein. Es ist zu befürchten, dass ein globaler Einheitsbrei die studentischen Lebensformen in ihrer Vielfalt ernsthaft bedrohen könnte.

Ein beschleunigtes Lebenstempo (auch als „Regelstudienzeit“ bekannt) zwingt zudem viele Arten dazu, sich rasch neue Lebensräume außerhalb des Ökosystems WWU zu erschließen. Dabei ist zu befürchten, dass einige konkurrenzschwache oder hochspezialisierte Arten mit der derzeitigen Änderung der Lebensbedingungen nicht Schritt halten können.

# Verwirrung bei diversen Studienkrediten

## Der AStA warnt vor Verschuldung

von Kurt Stiegler | Illustration: Ansgar Lorenz

Vielen Studierenden ist die Bedeutung der unterschiedlichen Studienkredite nicht klar. Dabei kann eine Verwechslung schnell zu einem bösen Erwachen führen. Dieser Artikel soll helfen, sich im Dschungel der unterschiedlichen Darlehensmodelle zurecht zu finden.

Die populärste Studienfinanzierung ist und bleibt (hoffentlich) das BAföG. Dieses ist zur einen Hälfte eine staatliche Förderung und zur anderen ein zinsloses Darlehen. Die Höhe des BAföG bemisst sich nach dem Einkommen der Eltern und ist auf die Regelstudienzeit beschränkt. Die BAföG-Verschuldung aus dem Kreditanteil darf 10.000 Euro nicht übersteigen, dies nennt man auch „Kappungsgrenze“.

Bei der Einführung von allgemeinen Studiengebühren mussten die Länder Studiengebührendarlehen auflegen, um den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts nach „Sozialverträglichkeit“ zu genügen. In NRW wird das sogenannte Studienbeitragsdarlehen von der landeseigenen NRW Bank ausgegeben.

Ansonsten gilt, dass es sich bei dem Studienbeitragsdarlehen um einen vollverzinsten Kredit mit variablem Zinssatz, bis zu 5,9%, handelt.

Es gilt also in NRW (die Kappungsgrenze ist von Land zu Land verschieden): Die Rückzahlung des BAföGs und des Studienbeitragsdarlehens plus Zinsen ist auf 1.000 Euro pro Semester, für das ein Studienbeitragsdarlehen in Anspruch genommen worden ist, beziehungsweise 10.000 Euro für das gesamte Studium, beschränkt.

Im Gegensatz hierzu soll der Studienkredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) nicht die Gebühren, sondern den Lebensunterhalt während des Studiums finanzieren. Anders als das BAföG ist die Vergabe und Höhe elternunabhängig, dafür handelt es sich aber um ein vollverzinstes Darlehen mit variablem Zinssatz bis zu 9,2% und einer einmaligen Aufwandsentschädigung von 238 Euro. Da die Auszahlung monatlich wahlweise zwischen 100 und 650 Euro betragen darf, kann die Summe, die man am Ende zurückzahlen muss, ziemlich hoch sein. Wichtig ist, dass die Kappungsgrenze bei dem KfW-Kredit (und auch bei allen anderen Bildungskrediten) nicht berücksichtigt wird. Das heißt, die Schulden aus den Studienbeitragsdarlehen müssen ebenso gezahlt werden wie die aus den Krediten zur Deckung der Lebensunterhaltskosten.

Zur Zeit gibt es eine Diskussion über die Folgen der Verschuldung bei Studierenden. Sowohl die Verbraucherzentrale NRW als auch Schuldnerberatungen und das deutsche Studentenwerk beklagen die zunehmende



Verschuldung von Studierenden. Gerade die Gefahr, die Klausel zur Kappungsgrenze misszuverstehen und die einzelnen Kredite nicht zu unterscheiden, ist hoch.

Aber auch darüber hinaus bieten die diversen Studienkredite und Studienbeitragsdarlehen einige Fallstricke, die schnell in eine Schuldenfalle führen können.

So warnte Birgit Höltgen von der Verbraucherzentrale NRW im ARD-Magazin „Monitor“\* vor dem variablen Zinssatz, der es unmöglich machen würde, die genaue Höhe der späteren Verschuldung gut einschätzen zu können. Auch die Höhe der Zahlungen, die für einen solchen Kredit zu leisten sind, werden beanstandet: bis zu 9,1% Zinsen und zusätzlich eine einmalige Aufwandsentschädigung in Höhe von 238 Euro.

Problematisch sei auch, dass die Darlehensmodelle davon ausgehen, dass man nach dem Studium direkt in einen Beruf mit guten Verdienstmöglichkeiten einsteigt. Ist dies aufgrund von Arbeitslosigkeit oder vorzeitigem Studienabbruch nicht der Fall, entstehen schnell Probleme, da eine Stundung der Raten zumeist nicht möglich ist. Der Schuldenberg, vor dem mensch dann stehen kann, ist keinesfalls klein: In eine Höhe zwischen 39.000 Euro und 50.000 Euro kann dieser anwachsen, wenn man sein Studium ganz auf Pump finanziert.

\* <http://www.wdr.de/tv/monitor/sendungen/2009/0924/studien.php5>

# Tausche Unterschrift gegen Parteikarriere

Der Vorwurf, die Jusos hätten im Vorfeld der Studierendenparlamentswahl 2009 Unterschriften von Kandidaten gefälscht, ist richtig und muss endlich öffentlich gemacht werden. | Text und Foto von Astrid Sauer mann

Anfang Dezember 2009: Die Hochschulgruppe der SPD-Jugendorganisation (Juso-HSG) jubelt. Zwar ist die Wahlbeteiligung eklatant gesunken, sie beträgt jetzt nur noch rund 20 Prozent, aber das ändert nichts am herausragenden Wahlergebnis. Wie im Vorjahr kann die Juso-HSG 11 von 31 Sitzen des Studierendenparlaments erreichen. „Studierende wählen verantwortungsvolle linke Politik“ geben die Jusos in ihrer Pressemitteilung bekannt. Anfang Januar 2010: Wieder jubelt die Juso-HSG. Ihr glückt das, was sie „Übernahme der Regierungsverantwortung“ nennt. Gemeinsam mit den Parlamentariern von CampusGrün, den Piraten und DIL wird Clarissa Stahmann zur AStA-Vorsitzenden gewählt. Also eigentlich alles gut. Wählerwille erkannt, Wählerwille umgesetzt. Aber wussten die Wähler überhaupt, wen sie da wählten und mit welchen Mitteln im Hintergrund gearbeitet wird?

Was die Wähler sicher nicht wussten: Auf der Liste der Juso-HSG befanden sich mindestens zwei Namen von Studierenden, die gar nicht hätten kandidieren dürfen. Denn sie haben ihr Einverständnis nicht schriftlich erklärt. Das hat jemand anderes für sie übernommen – und kurzerhand Unterschriften gefälscht.

### Die Rolle des Wahlausschusses

Aufgabe des vom Studierendenparlament jährlich neu besetzten Zentralen Wahlausschusses (ZWA) ist unter anderem die Prüfung der Wahllisten. Zu jedem Kandidaten muss es eine persönlich unterschriebene Einverständniserklärung geben. Ein Vordruck wird den Hochschulgruppen jedes Jahr rechtzeitig vor der Wahl zur Verfügung gestellt. Eine mündliche Zusage reicht nicht, das ist in der Wahlordnung so geregelt. Gibt es Zweifel an der Echtheit der Einverständniserklärung oder liegt keine Unterschrift vor, muss der Kandidat angerufen, bzw. von der Liste gestrichen werden. Der ZWA – größtenteils durch Mitglieder oder Nahestehende der Juso-HSG besetzt – nahm seine Aufgabe sehr ernst. Ein Kandidat der LSI etwa wurde von der Liste

gestrichen, weil seine Einverständniserklärung nur digital als eingescanntes Bild an den ZWA verschickt worden war. Der Kandidat hatte zwar zusätzlich telefonisch erklärt, kandidieren zu wollen, eine eingescannte Unterschrift wollte der ZWA aber nicht gelten lassen. Auch andere Listen mussten nachträglich auf Kandidaten verzichten, weil die Jusos sich ganz genau an die Regeln halten wollten. Weniger eng sah man das bei der eigenen Liste, die offensichtlich mit weniger Akribie geprüft wurde. Hier musste niemand gestrichen werden, niemandem will die Fälschung von Unterschriften aufgefallen sein. Und das, obwohl sogar eine Beschwerde von einem Kandidaten einging.

### Verschleierung im Wahlausschuss

„Ich habe nur am Telefon zugesagt und habe nichts unterschrieben“, schreibt eine Kandidatin der Jusos in einer privaten Mail. Ein anderer wendet sich direkt an den Wahlausschuss. Da er nicht mehr studiert, entscheidet er sich gegen eine Kandidatur. Trotzdem erschien sein Name auf der Kandidatenliste der Juso-HSG, die nach Prüfung der Einverständniserklärung vom Wahlausschuss veröffentlicht wurde. Am 25.11. schickte der Kandidat eine E-Mail an den ZWA, in der er darum bittet, von der Liste gestrichen zu werden. Er wäre zwar von der Juso-HSG um eine Kandidatur gebeten worden, schreibt er in dieser Mail, hätte sich diese Option aber offen gehalten und „soweit noch keine Einverständniserklärung unterzeichnet.“ Er weist in dieser E-Mail unmissverständlich darauf hin, dass er keine Unterschrift geleistet hat. Die dem ZWA vorliegende, angeblich von ihm unterschriebene Einverständniserklärung muss also eine Fälschung sein.

ZWA-Mitglied Nicolin Schmiedgen (Juso-HSG) las die E-Mail und löschte sie gemeinsam mit der Wahlleiterin Emilia Simon (angeblich unabhängig, vor einigen Jahren aber mal Finanzreferentin für die Juso-HSG). Wenig später, nach einem Anruf von Nicolin bei dem betreffenden Kandidaten, sandte dieser eine erneute Mail

an den ZWA. In dieser stand nur noch, dass er gerne seine Kandidatur zurückziehen würde, der Vorwurf der Unterschriftenfälschung war verschwunden. Einem anderen Mitglied des ZWA (nicht Juso-HSG) gelang es, die gelöschte Mail wiederherzustellen. Er reichte Beschwerde beim AStA-Vorsitzenden ein. Dieser muss als Rechtsaufsicht der Studierendenschaft zu derartigen Vorgängen Stellung nehmen.

„Wir wollen nicht, dass Leute auffliegen, die Unterschriften gefälscht haben.“

Der AStA-Vorsitzende Jochen Hespig veröffentlichte auf der AStA-Homepage eine Stellungnahme<sup>1</sup>, in der er auf die Vorwürfe reagierte, die mittlerweile auch auf den Websites einiger Hochschulgruppen erhoben wurden. Es wurde vermutet, der Kandidat wäre von seiner Listenkollegin im ZWA eingeschüchert und zu der zweiten E-Mail genötigt worden. Kurz nach Veröffentlichung dieser Stellungnahme, in der der Verdacht der Unterschriftenfälschung ausgesprochen wird, erhielt der AStA-Vorsitzende eine SMS vom ZWA-Mitglied Anna Maria Naegels (Uni-GAL). Sie kündigt darin an, der ZWA wolle eine Gegenstellungnahme veröffentlichen, denn „wir wollen nicht, dass Leute auffliegen, die Unterschriften gefälscht haben.“<sup>2</sup>

In dieser Gegenstellungnahme schildert die Wahlleiterin ihre Sicht der Dinge.<sup>3</sup> Sie habe nach einem persönlichen Gespräch mit dem vermeintlichen Kandidaten seine E-Mail als missverständlich gewertet, sie gelöscht und um Zusage einer anderen E-Mail gebeten. Sämtliche erhobene Vorwürfe seien haltlos. Der ZWA hätte nicht handeln können, weil die entsprechenden Fristen abgelaufen wären. Von der Unterschriftenfälschung war allerdings keine Rede mehr, nur von dem verspäteten Wunsch des Kandidaten, doch nicht kandidieren zu wollen. Diese Position wurde einige Tage später folgerichtig auch von dem vermeintlichen Kandidaten selbst vertreten. ▶

Da ich den betreffenden „Kandidaten“ sehr gut kenne, weiß ich, dass er in seiner ersten Mail die Wahrheit geschrieben hat: Er hat keine Einverständniserklärung unterschrieben, die dem ZWA vorliegende Unterschrift ist eine Fälschung. Die Mitglieder der Juso-HSG werden das auch wissen und auch der Uni-GAL (heute CampusGrün) ist es bekannt. Ihr Mitglied im ZWA hatte ja offensichtlich selbst keinen Zweifel daran. Trotzdem ließ sich der Kandidat dazu bewegen, seine Beschwerde als Missverständnis darzustellen.

#### *Verzicht auf Persönlichkeitsrechte – zugunsten einer Parteikarriere*

Bei der Juso-HSG ist Unterschriftenfälschung offensichtlich Normalität. Nach der Information von Insidern sei insbesondere die nun frisch gekrönte Juso-ASTA-Vorsitzende Clarissa Stahmann davon ausgegangen, die Fälschung von Unterschriften auf Einverständniserklärungen sei üblich. Neben den beiden mir bekannten Fällen soll es noch mehr Studierende geben, die ohne eigenhändige Unterschrift Eingang in das Kandidatenverzeichnis der Jusos gefunden hätten. Und das nicht nur in diesem Jahr, sondern auch in den vergangenen Jahren. Vielleicht ist das eine Erklärung für die hohe Zahl an Kandidaten, die sich alljährlich auf der Liste der Juso-HSG tummeln.

Warum aber, mag man sich da fragen, lässt jemand die Fälschung seiner eigenen Unterschrift zu? Hätte ich davon erfahren, dass meine ehemalige Hochschulgruppe – das uFaFo – auch nur eine Unterschrift gefälscht hätte, wäre das ein Grund gewesen, sofort das Engagement in dieser Gruppe aufzugeben. Wäre es meine eigene Unterschrift gewesen, wäre ich sogar gegen die Verantwortlichen vor Gericht gezogen. Denn was würde als nächstes folgen? Wozu kann meine Unterschrift noch verwendet werden und wie könnte ich mich dagegen wehren, wenn ich es einmal unwidersprochen zugelassen hätte? Diese Fragen stellen sich die Juso-Kandidaten offensichtlich nicht. Es wäre nun mal herrschende Praxis bei den Jusos, sagen die einen, die seit



Jahren schon keine Einverständniserklärungen mehr unterschrieben haben und teilweise nicht einmal wussten, dass sie das hätten tun müssen. Das wäre ein Opfer, das man zugunsten einer Parteikarriere bringen müsste, gestehen andere. Ein Aufbegehren gegen die Unterschriftenfälschung oder gar eine Ablehnung der Kandidatur bei der Juso-HSG könne zu erheblichen Nachteilen bei der Erlangung von Parteiämtern führen.

#### *Datenschutz: generell ja, bei den Jusos aber nicht?*

Die Wähler hätten nur mit viel Aufwand einen Blick hinter die Kulissen werfen können. Von Anfang an Bescheid wussten aber die, die jetzt über die „stabile linke Mehrheit“ jubeln und sich über die konfliktfreie, harmonische Zusammenarbeit mit den Jusos freuen: Die Mitglieder von Campus Grün, die über das ZWA-Mitglied Anna stets über die Ereignisse informiert wurden. Und auch die Mächtigen-Datenschützer der Piratenpartei gaben den Jusos ihre Stimme – und durften im Gegenzug das Referat für Datenschutz besetzen. Datenschutz wird hier wohl eher allgemein und nicht konkret verstanden. Die Unterschriftenfälschung beim großen Koalitionspartner scheint dem neuen ASTA-Datenschützer reichlich egal zu sein. „Natürlich liegt mit der Datenschutz sehr am Herzen,“ schreibt Philipp Wilhelm auf die Frage, wie er mit den Vorfällen bei den Jusos umzugehen gedenke, „allerdings ist es für mich nicht bestand in einem neuen ASTA, der für die anstehende Arbeit relevant wäre. Für mich zählt das was jetzt kommt.“<sup>4</sup>

#### *Skandal wird totgeschwiegen*

Nicht nur Piraten und CampusGrün meiden die Auseinandersetzung mit den Vorwürfen. Für Aufregung sorgte dieser Skandal auch sonst nicht. Im Gegenteil. Nachdem die LSI auf ihrer

Homepage die Vorwürfe öffentlich gemacht hatte, schnellte die Anzahl der Kommentare auf der Seite in die Höhe. Die LSI sollte sich lieber auf Inhalte konzentrieren, statt Meldungen über angebliche Skandale zu verbreiten. Denen, die den Skandal als Skandal sehen und behandeln wollen, wird Neid auf den Erfolg der Jusos vorgeworfen.<sup>5</sup> Jemand, der sich „jusos ole“ nennt, bezeichnete die Kandidaten, die gegen ihren Willen kandidierten, als „SoLi-Kandidaturen“, die „kein Problem“ seien, „außer für die Konkurrenz“.<sup>6</sup> Mit Soli-Kandidaturen sind nach dem Verständnis der anderen zum Studierendenparlament antretenden Listen diejenigen Kandidaten gemeint, die selbst keine Ämter anstreben, sich aber aus Solidarität mit der Liste trotzdem als Kandidat zur Verfügung stellen. Auch diese Kandidaten müssen selbstverständlich eine Einverständniserklärung unterschreiben.

#### *Uns selbst nicht so ernst nehmen?*

Ein „h.m.“ schreibt gar: „Wir sollten uns alle nicht so ernst nehmen. Würden derlei Anschuldigungen im wahren (Geschäfts-)Leben stattfinden, würden diejenigen, die sich hier der Verleumdung vergehen, in Grund und Boden geklagt. Also regen wir uns alle nicht auf und gehen weiter spielen.“<sup>7</sup> Genau da liegt wohl das Problem. Doch, liebe Jusos, wir sollten uns ernst nehmen und vor allem unsere Rechte und die unserer Kommilitonen kennen, respektieren und schützen. Die Uni ist das wahre Leben, auch wenn das einige nicht glauben wollen; sie ist keine Spielwiese, auf der man ungestraft machen kann, was man will. Auch Mitglieder unserer Uni kann man wegen Verleumdung verklagen, sofern man wirklich denkt, dass die Anschuldigungen nicht der Wahrheit entsprechen. Und auch als Student unserer Uni ist es nicht erlaubt, Unterschriften zu fälschen. Wenn wir selbst nicht den Anspruch an uns haben, an

der Uni nach geltendem Recht und moralischem Gewissen zu handeln, wer soll uns dann noch ernst nehmen?

Vielleicht werden ja die Kandidaten der Juso-HSG, die bei der nächsten Wahl ohne eigenhändige Unterschrift auf der Wahlliste auftauchen, den Mumm haben, gegen die Fälschung ihrer Unterschrift vorzugehen. Oder doch die Kandidaten der letzten Wahlen? Urkundenfälschung ist ein Straftatbestand und verjährt erst nach fünf Jahren.

- 1 <http://astamuenster.wordpress.com/2009/11/29/schlimmer-verdacht-juso-hsg-betreibt-wahlertauschung-und-wahlbetrug>
- 2 SMS von Anna Maria Naegels (Uni-Gal, ZWA) an den ASTA-Vorsitzenden vom 29.11.2009, 17:52: „Hallo Jochen, der ZWA will eine Stellungnahme gegen deinen artikel schreiben, in der die vorwürfe zurückgewiesen werden, weil sie falsch dargestellt wurden. (Wir sind gerade dabei). Wir wollen nicht, dass leute auffliegen, die unterschritten gefälscht haben. Wollte dir nur bescheidgeben. Lg anne“
- 3 <http://zwa.studierendenschaft.ms/startseite/bekanntmachungen/213-stellungnahme-der-wahlleiterin-zum-vorwurf-der-verschleierung-Rechtschreibung-und-Grammatik-in-Zitaten-unverändert-übernommen>.
- 4 Eintrag im LSI-Gästebuch, lsi-muenster.de: 02-12-2009 06:54 „(...) Vielleicht ist es einfach mal die zeitgemäße Ansprache und die stetige personelle Erneuerung der Jusos, die sie in der Vergangenheit erfolgreich gemacht haben. Aber hauptsache, man kann seinen Neid über den Erfolg anderer mit ganz vielen Skandalgeschichten, Gerüchten und Lügen kanalisieren, damit man sich ja nicht selbstkritisch mit der eigenen Bedeutungslosigkeit auseinander setzen muss.“ King
- 5 Eintrag im LSI-Gästebuch, lsi-muenster.de: 30-11-2009 17:11 „Was da wohl noch alles rauskommt? Am Ende sind die „Jusos“, die ins SP gewählt werden, alles Leute, die gar nicht für die Juso-HSG kandidieren wollten. \*lol\*“
- 6 Eintrag im LSI-Gästebuch, lsi-muenster.de: 01-12-2009 07:41 „...das nennt man dann Soli-Kandidatur und ist kein Problem..außer für die Konkurrenz.“ jusos ole
- 7 Eintrag im LSI-Gästebuch, lsi-muenster.de: 02.12.2009, 09:14 Uhr.

## Die „akademische Bieranstalt“ Cavete feiert ihren 50. Geburtstag

Semesterspiegel-Redaktion gratuliert.  
von Andreas Brockmann | Foto: Philipp Baar

Damit hätte Wilfried Weustenfeld wohl nicht gerechnet, als er sich im Juli 1958 in einem Semesterspiegel-Artikel über das fehlende studentische Kneipenleben und die monotone Lebensweise der Münsteraner echauffierte: „Arm der Student, der nichts als Münster kennt! Das auffallendste Kennzeichen dieser Stadt ist, dass rein gar nichts los ist: Das Nirwana auf Erden“, heißt es etwa dort in seiner „Elegie eines Nicht-Akklimatisierten“ mit der Überschrift „Cavete Münster“ (lat. „Hütet euch vor Münster!“).

Dieser Artikel schlug wie eine Bombe im sonst so konservativen Münsterland ein: Regional wie überregional wurde er zur Kenntnis genommen, er sorgte für Heiterkeit, Entsetzen und auch Zustimmung. Was dann folgte, ging in die Geschichte Münsters ein: Im Jahr 1959 gründeten eine handvoll Studierender – wohlgermerkt mit Unterstützung des Rektorats! – die Cavete, Münsters erste richtige Studentenkneipe. Dieses Ereignis jährt sich im Jahr 2009 zum 50. Mal. Grund genug zu feiern, sagten sich Swen Gödde und Tobias Reiter, Geschäftsführer der Cavete (Foto) und luden am 09. Dezember in die Kreuzstraße 37 ein. Bei gutem Essen, Bier und Live-Musik wurde so das Jubiläum gebührend gefeiert. Auch die Semesterspiegel-Redaktion ließ es sich nicht nehmen, an diesem Abend zu gratulieren. Wir wünschen der Cavete mindestens noch weitere 50 Jahre mit grünen Nudeln, Wohnzimmeratmosphäre und leckerem Bier. Weiter so!



Swen Gödde und Tobias Reiter, Geschäftsführer der Cavete.

# Handbuch für Uni-Hasser

Armin Himmelrath, Handbuch für Unihasser. Kiepenheuer & Witsch 2009.

von Malte Schönefeld

Wer selbst an einer Hochschule eingeschrieben ist, braucht das Buch von Armin Himmelrath eigentlich nicht. Man kennt alles schon aus dem eigenen Leben und will doch ab und an auch mal was anderes lesen. Für kleine bildungsstreichende Schüler ist es aber wohl die ideale Lektüre vor der nächsten Demo. Himmelraths 200 Seiten gesammeltes Meckern sind ziemlich schnell durchpflügt, da der gelernte Journalist weiß, wie man gut schreibt. Hat sich schon Lotte Kühns „Lehrerhasserbuch“ gut verkauft, hat sich der Verlag Kiepenheuer & Witsch sicherlich über das Manuskript von Himmelrath gefreut. Diese Art von Beschwerdeliteratur ist sicherlich ein ziemlich deutsches Phänomen.



Jedenfalls präsentiert sich jenen, die geneigt sind, 7,95 € für anderthalb Stunden Lesespaß auszugeben, ein absonderlich-gruseliges Schauerkabinett. Große Schrift und kleine Seiten machen's möglich, aber es läuft ja auch unter „Handbuch“. Erstaunlich, wie abgebrüht man als Leser angesichts der versammelten Horrorgeschichten reagiert. Eher schon kommt Genugtuung auf, dass andere Studenten an anderen Hochschulen auch Probleme haben.

In zehn Kapiteln wird keine Skurrilität ausgelassen: Wie eine Hochschulreform misslingt und wie Bürokratie jeden Freigeist klein macht. Schlimme Wahrheiten über ätzende Sprechstunden, alltägliches Tricksen und Bluffen und und und. Immer wieder kommt auch unserer Universität angemessene Beachtung zu. Beispielsweise, dass hier mit bis zu 50.000 € Strafe bei Plagiaten gedroht wird, 40.000 € mehr als das Waffenrecht hergibt.

Oder die groteske Situation an einem „Institut für Publizistik an einer traditionsreichen Universität im Münsterland“, spielt sie gar in Münster? Hier seien zwei Professoren Kollegen auf dem Papier, aber sie können sich nicht im Geringsten ausstehen. Warum, das weiß keiner so richtig – zu lang dauert schon ihre Privatfehde. Doch die Hilfskräfte der beiden teilen sich ein Büro und in diesem Raum wird alles angekettet und abgeschlossen, was von der Gegenseite entwendet werden könnte. Und ganz wichtig: Bloß nicht mit den falschen Leuten essen gehen! „Ich habe gehört, Sie sind mit dem Herrn X zusammen Essen gewesen. Offensichtlich wollen Sie dann bei seinem Chef auch Ihre Prüfung machen. Ich weiß jedenfalls nicht, wie ich Ihnen noch weiterhelfen sollte.“ Der angesprochene Student, mittlerweile an einer anderen Uni, fand das alles ziemlich widerwärtig: „Es kann doch nicht sein, dass ich von einem Prof oder seinen Mitarbeitern angepöbelt werde, nur weil ich beim Pinkeln zufällig neben dem Falschen gestanden habe.“

Da kommt Freude auf bei all denjenigen, die für so oder ähnlich gelagerte Erfahrungen auch noch Gebühren bezahlen dürfen, die man ihnen eigentlich schamvoll mindestens erlassen müsste, so wie man andernorts Versuchspersonen angemessen bezahlt. „Die erste Bachelorgeneration wird sowieso verheizt“, zitiert Himmelrath in dem Buch einen Professor. Jene Generation hat Münster teilweise schon wieder verlassen, bevor nun nach Jahren erstmals zum Austausch gebeten wurde. Und das war erst möglich nach massivem Druck durch Besetzungen und Demonstrationen in Münster und anderswo, bei dem manch einer im Kampf für sein Recht auf Bildung kriminalisiert wurde.

Himmelrath spricht von Studierenden, die im Bemühen um Seminarplätze gegeneinander ausgespielt wurden. Er zitiert Studienberater, die davor warnen, dass bei 30 SWS Anwesenheitspflicht, dem Einfließen von Studienleistungen ab dem ersten Semester, einem NC für den begehrten Masterplatz und der oft parallel zum Studium lebensnotwendigen Arbeitsstelle „keine Zeit“ mehr für Freunde oder Beziehung da ist. Dann ist der Weg zur stressbedingten Psychoerkrankung ein kurzer. Wie gut haben es da diejenigen, die nicht an Prüfungsängsten leiden und denen familiär oder beruflich keine Restriktionen in ihrer Studiendauer drohen.

Fazit: „Der bildungsbürgerlich-großmütterliche Rat zum Studium – ‚dann haste auf jeden Fall was Sicheres fürs Leben‘ – stimmt aber auf jeden Fall: Man steuert mit großer Sicherheit auf ein Leben voller Unsicherheit zu.“

5



## Wie gut kennst du Münster wirklich?

von Olivia Fuhrich

Es gibt viele Orte und Wege in der Uni, die wir jeden Tag immer wieder aufs Neue entlanggehen. Egal ob zum Mittagessen vom Institut rüber zur Mensa oder zum Beispiel vom F-Haus rüber zur Bücherrecherche in die ULB. Man könnte meinen, diese Wege in- und auswendig zu kennen. Doch achten wir wirklich noch auf Details? Ein solches Detail in Uninähe dürft ihr diesmal in unserem Bilderrätsel erraten. Sofort erkannt? Tja, aber um wen handelt es sich dabei eigentlich?

► Die Auflösung dieses Bilderrätsels und auch die vorherigen Rätsel findet ihr auf unserer Homepage ([www.semesterspiegel.de](http://www.semesterspiegel.de)).

## Sudoku (normal schwer)

von Daniel Halkiew

	3		7	6				
2			9	3		4		1
6			8			7		3
						8	5	
8				9				4
	7	1						
7		9			6			8
3		6		1	8			7
				7	9		3	

## Sudoku (mittelschwer)

von Christian Strippel

6			8	3				2
	3	5				9		
			2				1	
						8	7	
	8	4		7				
	5	2	1	8		3		4
			7		2		5	
9	4					1		7
	2		9			6		

## Redakteurinnen und Redakteure gesucht!

Das HerausgeberInnengremium des Semesterspiegels, die Zeitschrift der Studierenden in Münster, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt zwei neue Redakteurinnen bzw. Redakteure.

Der Semesterspiegel erscheint sieben Mal im Jahr, pro Ausgabe ist mit einem Zeitaufwand von etwa 12 Stunden zu rechnen. Eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Ihr seid an einer münsteraner Hochschule eingeschrieben, seid zuverlässig und einfallsreich, verfügt über journalistische Erfahrung und habt zudem Interesse am inhaltlichen Konzipieren, Redigieren und Organisieren einer Zeitschrift für Kultur, Leben und Politik rund um den Campus?

Dann richtet eure Bewerbungen mit Arbeitsprobe(n) und Lebenslauf bitte ausschließlich als PDF an

das HerausgeberInnengremium:

▶ [ssp.hgg@uni-muenster.de](mailto:ssp.hgg@uni-muenster.de) (Pia Lau)

und an die Redaktion:

▶ [ssp@uni-muenster.de](mailto:ssp@uni-muenster.de)

Bewerbungsschluss ist der 25.03.2010.